Wolfram Sieberth

60 Jahre Schaffenszeit
Entstehungsgeschichten meiner Bilder
Jubiläumsausgabe 2022

Wolfram Sieberth wurde am 22. Juni 1946 in Leverkusen geboren. Vater Erich Sieberth stammte aus einer alten Wuppertaler Kaufmannsfamilie und Mutter Else Sieberth, geb. Connot, aus einer Leverkusener Beamtenfamilie. Vater war in der Region ein bekannter ausgebildeter Sänger (Tenor). Beruflich entwickelte er nach dem zweiten Weltkrieg den Werksunfallschutz bei der Bayer AG mit. Er machte auch Entwicklungen für Unfallverhütungsmaßnahmen, z.B. der Polizist aus Pappe, der von der Bayer AG dann der Verkehrswacht geschenkt wurde und heute noch bei Verkehrsänderungen moderner in Plastik zum Einsatz kommt. Mutter stammte ebenfalls aus einer musikalischen Familie, sodass man dachte, der Sohn würde auch diese Richtung einschlagen, doch dieser bevorzugte das Malen. Im Oktober 1962 wurde das erste dokumentierte Bild in Tusche mit Pinsel nach einem alten Holzdruck gemalt und dem Vater als Geburtstagsgeschenk in die Kur geschickt. Vater hatte sich riesig darüber gefreut und schenkte mir Ölfarben. Durch die Freude angespornt folgten dann Bilder mit Ölfarben, bekannten Malern nachempfunden in kleineren Größen (Bild 002 bis Bild 011). Es entstanden auch die ersten völlig eigenständigen Bilder, z.B. in der Natur mit dem Titel „Bergische Heimat Burscheid“, wo ich als Kind im Wald spielte (Bild 012), und aus der Phantasie mit dem Titel „Tantalus“, die Unterwelt aber mit der Hoffnung im zentralen Punkt (Bild 013). 1964 wählte ich zur Abschlussarbeit im Zeichenunterricht der Realschule Leverkusen Schlebusch das Motiv: „Limone am Gardasee“ von Jürgen Runge (Bild 014) und erstellte im Werkunterricht einen Rahmen dazu. Mein Zeichenlehrer fragte mich nach Fertigstellung, ob ich ihm das Bild verkaufen würde, doch erst viele Jahre später verschenkte ich Bilder an Freunde und an Menschen, die meiner lieben, inzwischen verstorbenen Mutter Freude bereitet hatten. Ab 1978 malte ich auch mit Kugelschreiber und colorierte mit Buntstiften in Ferienzeiten, so wie andere fotografierten (Bild 041). Grundsätzlich malte ich Dinge, die mich besonders ansprachen, hatte aber auch immer wieder eigene Ideen und fasste Bilder zu besonderen Zyklen zusammen. Meine Bilder entstanden in sehr unterschiedlichen Schaffensphasen, auch geprägt durch die jeweiligen Wohngegenden bzw. Ferienaufenthalte. Auch wurden die unterschiedlichsten Maltechniken wie mit Tusche (Pinsel/Feder), Kugelschreiber, Bleistift, Buntstift, Wasserfarben und Ölfarben ausprobiert, bis sich Ölfarben in den Werken des Fotorealismus durchsetzten.

Bild 001

Bild 012

Mein Bestreben ist es, den Menschen Freude zu bereiten und eben nicht die negativen Dinge der Welt darzustellen, sondern den Menschen die Freude der Feste, die Schönheit der Welt und auch des Weltalls vor Augen zu führen, damit sie die Welt bewahren sollen.

Bild 013

Neben weiteren Hobbys wie Tennis, Skilaufen (Abfahrt), Reisen in viele Teile der Welt hat über dreißig Jahre das Segeln auf eigenem Fahrtenschiff (Stahlketsch 40 Fuß) für mich mehr und mehr an Bedeutung zugenommen. Beruflich war ich über 30 Jahre Mitarbeiter der Deutsche Bank AG und habe zuletzt, nach der Wende, als Entsandter beim „Aufbau Ost“ von Rostock aus mitverantwortlich den Wertpapierbereich in ganz Mecklenburg-Vorpommern aufgebaut.

Bild 041

Um einen Gesamteindruck zu erhalten, empfehle ich den Gesamtwerkekatalog hinzuzuziehen.

Gerne malte ich Motive von Jürgen Runge (Bild 015); dann weitere von anderen Künstlern (bis Bild 025). Bild 026 ist eines von zwei Bildern, die ich zweimal malte. Dieses zweite Bild malte ich als Hochzeitsgeschenk für Freunde.

Bild 014

Bild 026

Bei Bild 017 „Träume“ habe ich Arbeitsmaterial aus dem Unterricht „Technisches Zeichnen“ übereinander gelegt, dann mit Tusche nachgezogen, mit Buntstiften coloriert und mit Tuschepinsel schwerpunktmäßig eingeordnet. Man kann hier schon Segelyachten erkennen, obwohl ich erst 14 Jahre später eine Segelyacht besitzen durfte.Dieses Bild schenkte ich einer guten Bekannten meiner lieben Mutter. Die hatte Beziehung zu einem Kölner Kunstprofessor, der das Bild sehr lobte.

Bild 017

Zu Bild 018: „Das Mahnmal am Weiher“ wurde als Würdigung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Leverkusen-Alkenrath auf Betonfüßen in den Weiher gesetzt. Mit Straßennamen in diesem Stadtteil wurden die Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus benannt. In Alkenrath verbrachte ich meine Schul- und die Lehrzeit.

Bild 018

Foto von Juni 2020

Zu Bild 027 „Flabbenfest“ Als junge Leute haben wir viele Parties gefeiert. Die Eltern meines Freundes Hans-Georg hatten eine Villa in einem Waldstück. Man kam erst an ein Schmiedeeisentor, musste sich anmelden, das Tor ging auf und man fuhr ca. 100 Meter eine Straße den Wald hoch und kam dann zu dem Haus. Dort hatten wir einen sehr großen Partykeller eingerichtet mit einem übergroßen Bild eines Motorradfahrers, das ein Freund (Grafiker) angefertigt hatte. Neben vielen Festen dort hatten wir auch ein Fest geplant, bei dem wir mit Bierhumpen um ein großes Feuer sitzen wollten. Ich habe die Einladung dazu gemalt mit Tuschefeder und Buntstiften unter dem Partymotto „Einladung der Altgermanen zum Flabbenfest“ und jeder der Gäste bekam davon eine kolorierte Fotokopie als Einladung zugeschickt.

Bild 027

Zu Bild 028 „Haus von Hans und Hanni in Velden“ Mein Cousin Hans hat eine junge Frau aus Velden am Wörtersee in Kärnten (Österreich) geheiratet. Zur Hochzeit war ich mit meinen lieben Eltern dort. Wieder zu Hause habe ich nach einem Foto das Haus dort mit der Schwiegermutter gemalt. Das war sozusagen mein erstes fotorealistisches Bild.
Ich habe meinem Cousin und seiner Frau das Bild dann geschenkt.

Bild 028

Zu Bild 043 „Die Schlümpfe“ Im Mai 1978 hatte ich Gelegenheit, Urlaub in dem damals bankeigenen Anwesen „Kliffende“ in Kampen/Sylt zu machen. In diesen Ferien fotografierte ich nicht, sondern wanderte mit dem Zeichenblock, hielt Motive mit dem Kugelschreiber und Buntstiften fest. So entstanden die Bilder Nr.: 029 bis 045. Eines Tages saß ich im „Pony“ draußen bei Kaffee und Kuchen, und mir kam die spontane Idee, die Schlümpfe zu malen wie sie am Strand von Kampen spielten. Das sah die Bedienung – das waren alles sehr ausgesucht hübsche mehrsprachige Mädchen – und sprach mich an, weil sie wohl in das Bild vernarrt war und es unbedingt über ihr Bett hängen wollte. Dann darf ich aber auch abends ins Pony?, war meine fragende Antwort. „Ja“ – war ihre Antwort und sie hat Wort

Bild 043

gehalten. Denn es war zu dieser Zeit für Normalsterbliche fast ein Ding der Unmöglichkeit, dort eingelassen zu werden. Es war die Partyzeit von Gunter Sachs mit Anhang. Wenn die Promis kamen, befleißigten sich die Bedienungen sehr direkt, die vorgehaltenen Flaschen alkoholischer Getränke und Zigarettenmarken eiligst zu bringen. So hatte ich die Gelegenheit, allabendlich meine Studien zu machen, und so entstanden auf meinem Block die Bilder „Im Pony I bis IV“ Nr.: 032, 036, 037 und 044. Die Schlümpfe ist ein Bild von zweien, die ich ein zweites Mal gemalt habe.

Bild 044

Die Bilder 046 bis 053 wurden, ähnlich wie die Syltbilder, im Zeichenblock mit Kugelschreiber und Buntstiften beim Kuraufenthalt in Bad Salzschlirf hergestellt.

054 wurde eine kleine Plastik „Betende Madonna“

Bild 054

Bild 055 / 056 malte ich nach Urlaubsfotos einer lieben Kollegin. Bild 057 enstand wieder nach Jürgen Runge.

Bild 055

Bild 056

Bild 057

Bilder 058 bis 061 wurden wieder auf Zeichenblock im Wintersporturlaub St.Vigil in Südtirol gemalt.

Bild 061

Bilder 062 bis 066

Im Frühjahr 1991 habe ich nach der Wende als Entsandter der Deutsche Bank AG meine Arbeit in Rostock aufgenommen und war in einem Fachbereich zuständig für ganz Mecklenburg Vorpommern Ich hatte damals eine Datscha in der Nähe von Warnemünde gemietet, nicht weit entfernt vom Meer. Dort fühlte ich mich sehr wohl, was für die Kreativität sehr wichtig ist.

In der Ende-November-Stimmung fing ich eines Abends an zu malen, ohne zu wissen, was ich malen wollte. Ich ließ mich treiben. So fing ich an mit einer Kate mit Blick auf Boddenlandschaft. Ich nutzte dazu Pinsel mit Wasserfarbe,Tusche, Kugelschreiber und Bleistift.In der Ferne nahten Gewitterwolken. Erst später, bei einer beruflichen Fahrt nach Rügen, entdeckte ich tatsächlich dieses gemalte Motiv. An diesem Abend kamen mir dann die Trauertage im November in den Sinn und ich malte mit Wasserfarbe, wie Frauen vom Friedhof in die Kirche zum Beten gingen. Danach kam mir der Gedanke, ob ich darstellen könnte, wie die Seele in den Himmel kommt und wie man den Zustand der Seele ohne Körper darstellen könnte.

Das versuchte ich dann mit Bild 064 und Bild 065 zu verwirklichen. Im Bild 064 sieht man wie die Seelen,

Bild 064

Bild 065

Bild 063

Bild 066

Bild 062

hier als Kreuze dargestellt, hochfliegen mit dem Ziel, das göttliche Dreieck zu erreichen – Gottvater – Gottsohn und Heiliger Geist – nach dem christlichen Glauben. Bild 065 stellt den Zustand der Seele dar, ohne Körper im Himmel oder in unbekannter Zwischenstation. Empfindungen und Sichtweise rundum (Aquarell).
Dann war die logische Folge für mich, dass es ein weiteres Bild mit einem Neuanfang geben muss, und so stellte ich mit Sonnenaufgang Adam und Eva dar (Bild 066), und am rechten Horizont naht schon wieder Unheil. So ergeben die fünf Bilder einen Kreislauf des Lebens (Energiefelder verschwinden nicht, sondern ändern sich in ihrer Struktur). Ich schaute danach auf die Uhr und es war 6 Uhr morgens, Zeit mich fertigzumachen für die Arbeit, denn in der Aufbauphase der Bank war der Arbeitstag sehr lang, teilweise von morgens 6 Uhr bis abends 23 Uhr.

Bild 067 Nun hatte ich ein Blatt nach den vorigen Bildern mit teilweise Aquarell, auf dem ich die Pinsel ausgedrückt hatte.So kam mir die Idee, mit Kugelschreiber hier noch drei Figuren einzuarbeiten und das Bild „Herbstspaziergang“ zu nennen.

Bild 067

Bild 068

Bild 068 malte ich als Aquarell nach Lautrec „Jardin de Paris“.

Bild 069

Bild 069 Soldaten im Frühsommer in einem Dorf bei Jülich. Gemalt in Öl nach Caspar Scheuren. Dieses Bild habe ich meinem Cousin und seiner lieben Frau geschenkt, nachdem sie sich spontan um meine Mutter gekümmert hatten, als ich in Rostock zur Arbeit war.

Ende 1994 habe ich meine Arbeit bei der Deutsche Bank AG in Rostock aufgegeben, nicht zuletzt, da meine Mutter dement mit Alzheimer wurde. Ich habe sie zu mir genommen, und wir sind dann nach Kiel Pries gezogen, wo ich auch in der Nähe meiner Segelyacht „Balemena“ (Rathje Werft) war. Dort habe ich mich intensiv um meine Mutter gekümmert, bis sie dann 2001 verstarb. In dieser Zeit habe ich wohl als Verarbeitung dieses Schmerzes den Sonnenuntergang im Winterwald ohne Schnee gemalt. (Bild 070) Gespensterwald bei Nienhagen. Das ist nicht weit von Rostock entfernt.

Bild 070

Bild 071 / 078 / 079 / 085 Im Herbst 2000 erhielt ich Kataloge einer Düsseldorfer Verkaufsgalerie über Gemälde der Düsseldorfer Malschule des 19. und 20.Jahrhunderts. Davon gefielen mir die Bilder von Mühlen im Frühling und Sommer besonders gut, und als ich sah, dass die Frühlingsmühle mit DM 45.000,– angeboten wurde, dachte ich, das kannst du auch malen. Das Originalbild hatte eine Größe von 110 x 93 cm. Ich entschied mich für eine Größe von 80 x 60, und zwar für alle Bilder dieser Reihe, denn ich hatte mich inzwischen entschieden, Mühlen in den vier Jahreszeiten zu malen. Die Sommermüle war in Originalgröße 44 x 69 cm groß. Herbst und Winter fand ich in anderen Galerien in Düsseldorf und durfte diese für meine Vorlagen fotografieren. So malte ich die vier Jahreszeiten mit Öl auf Leinwand in der Zeit von April 2001 bis Mai 2002. Anschließend bekamen sie gleiche Rahmen.

Bild 071

Bild 078

Bild 079

Bild 085

Bild 072 / 123

Hier die Geschichte, wie es dazu kam, dass ich mit meiner Segelyacht „Balemena“ offiziell als erster deutscher Segler nach dem zweiten Weltkrieg Königsberg über den Seeweg erreichte:

Mein Boot SY „Balemena“ hatte den Liegeplatz bei der Rathjewerft in Kiel-Pries, von wo ich viele Jahre Freizeittörns im Bereich der Ostsee aus unternahm.

Hans Jürgen Zimmermann – Inhaber der Firma: „Baltic-Yachtservice Zimmermann Kiel“ – hat die heute normale Art, mit großen Segelschiffen mitzusegeln, zu Segelregatten und auch bei Großsegelregatten oder sonstigen Events als Gruppen oder einzeln für Deutschland über viele Jahre initiiert. Er hatte die Gelegenheit, noch zu DDR Zeiten selber privat an einer Regatta in Greifswald teilzunehmen. Dort waren auch Segler der Marine der Baltischen Flotte der UdSSR aus Kaliningrad. Durch freundschaftliche Kontakte zu diesen Seglern sprach Herr Zimmermann bei einem Besuch in Kaliningrad bei einer Geburtstagsfeier eines Marineoffiziers eine private Einladung für eine Segelyacht mit Crew der russischen Segler zur Kieler Woche 1991 aus. Dies wurde dann auch tatsächlich realisiert mit der Kreuzeryacht „Askold“.

Aus dem folgenden Artikel kann man die Begeisterung der Menschen spüren, die zum ersten Mal die Kieler Woche erlebten. Auszug aus der Zeitung der Baltischen Marineflotte „Strasch Baltiki“ vom 26. Juli 1991 mit dem Leitartikel:

„Auf der Kreuzeryacht „ASKOLD“ nach Kiel; Segelsportler der Baltischen Marineflotte haben zum ersten Mal an der internationalen Regatta der Kieler Woche teilgenommen. Über seine Eindrücke erzählt einer der Teilnehmer.“

Die Unserigen – Teilnehmer aus der Kieler Woche.
Wie es schon in unserer Zeitung mitgeteilt worden ist, war die Kreuzyacht „Askold“ des 42. Sportklubs der Baltischen Flotte als Teilnehmer an der Kieler Woche bei den internationalen Regatten anwesend. Zu der Mannschaft gehörten die Segelsportler der Flotte, Kapitän zur See W. Gorschkow und Fregattenkapitän J. Efremow. Heute erzählt einer von ihnen über dieses umfangreiche Segelsportereignis in einem Artikel. Seit

mehr als einhundert Jahren fahren professionelle Segelsportler und Segelsportamateure ihre Schiffe jährlich von allen Orten der Welt zur Kieler Bucht, um an den größten Segelregatten teilzunehmen. Was die Kieler Segelregatten, oder wie man sie nennt, die „Kieler Woche“, bedeuten, kann man an Nachstehendem ermessen: 3500 Segler auf 1600 Segelbooten und 200 Kreuzeryachten nehmen an ihnen teil. Zu diesem wirklichen Segelereignis sind die größten Segelschiffe der Welt gekommen, einschliesslich der sowjetischen Barken „SEDOW“ und „MIR“. Mit Freundschaftsbesuchen und zur Teilnahme sind zur Kieler Woche Kriegsschiffe aus Großbritannien, USA, Irland, Kanada und Italien gekommen. Noch am Ende des vorigen Jahres, als die Sportler der Flotte die Einladung über das Gebietssportkomitee vom Geschäftsführer der Firma aus der Bundesrepublik Deutschland, „Baltic-Yachtservice“ Zimmermann oHG, Herrn H.-J. Zimmermann bekommen haben, dachten sie, dass die Teilnahme an der größten Segelregatta der Welt ein unerfüllbarer Traum sei. Es war auch schwer vorstellbar, wie man den Sinn dieser „phantasierenden Idee“ der Flottenführung formulieren und darstellen kann. Ob man sie versteht? Man hat sie nicht nur verstanden, sondern konnte die Unterstützung und Hilfe auf jedem Schritt spüren. In kurzer Zeit war die Ausrüstung der Kreuzerrennyacht „ASKOLD“ beendet und die Spezialisten des Kaliningrader Yachtklubs, W. Lupeiko und A. Medwedew hatten für die Fahrt Segel, Takelage und Mastwerk vorbereitet. Große Hilfe bei der Navigations- und Fernmeldeausrüstung wurde von den Hydrographen und Funkern der Baltischen Flotte erteilt. Endlich kam der Tag, auf den man so lange gewartet hatte. Leinen los! Von Baltijsk bis Gdynja – die ruhigste Strecke der Fahrt. Nach der Wettervorhersage mussten wir eine Windzunahme erwarten. Alles war dafür vorbereitet. Nach dem Cape Rose hat die Ostsee uns mit ziemlich starkem Westwind und harter Welle getroffen. Es wurde kalt; wir wurden dazu gezwungen, uns Wollunterwäsche und Ölzeug anzuziehen. Es wurden Sturmsegel gesetzt. Die Arbeit begann. Die 200-Seemeilenstrecke bis zum Hafen Saßnitz wurde mit wechselnden Winden zurückgelegt. Die Windstärke betrug bis zu 17 Meter pro Sekunde. Auf See haben wir ständig Sitz und Festigkeit der Mastverbindung und der Takelage der Yacht geprüft. Nach 22 Stunden Fahrt betrug der Navigationsfehler nur 2,4 Seemeilen. Die Steuermannsprüfung war gut abgelegt. Im Hafen von Saßnitz wurden wir sehr gastfreundlich von den Leuten der sowjetischen Schiffe empfangen. Wir haben technische Hilfe bekommen, Treibstoff, Wasser und Verpflegung. Am nächsten Morgen begann die letzte Fahrtstrecke über die Meerengen Kadet-Rennen und Fehmarnbelt. Wiederum hat Balticum seinen Charakter bewiesen, mit Regen, Nebel und Wind von 5-7 Beaufort-Stärke. Ich habe unterwegs sehr sorgfältig beobachtet: Leute, Ostsee, Ufer, Kaps. Ich habe festgestellt, dass nach meiner Meinung die Erfahrung aus dem Dienst auf Schiffen, das System der Vorbereitungen zum

Kommandanten der Kriegsmarine, große Vorteile hat. Es kommen solche Eigenschaften wie Verantwortung, das Bewusstsein der potentiellen Gefahr, das Können – mögliche Situationen vorherzusehen, die Fähigkeit zu schätzen, die Ergebnisse mit dem gewählten Risikograd vergleichbar sind, zum Tragen. Am Morgen des siebenten Tages erschien der Leuchtturm von Kiel. Die erste Fahrtetappe war beendet. Wir waren am Ziel. Der Yachthafen des olympischen Zentrums von Schilksee hat uns mit seinen Mastenwald, der Segel- und Flaggenmenge begrüßt. Innerhalb von nur 40 Minuten haben uns der Geschäftsführer von „Baltic-Yachtservice“, H.-J. Zimmermann und seine Frau Wildtrud mit den Worten „Herzlich Willkommen“ selbst empfangen und zum glücklichen Ankommen gratuliert. Schon später, als wir uns mit Jürgen bekannt gemacht und einander kennen gelernt haben, war ich immer wieder betroffen und entzückt über seinen umgänglichen Charakter, seine unglaubliche Energie und Arbeitsfähigkeit. 22. Juni – Eröffnung der Kieler Woche. Täglich setzte eine grandiose und triumphale See- und Segelparade ein. Wunderbar, den Atem verschlagend, ein farbiger Anblick aus schnellen und auf den ersten Blick leichten, dennoch aber mächtigen und festen Schöpfungen der Hände und der Gedanken des Menschen! Hier sind nicht nur die weltbekannten Kreuzer „Corum“ und „Beck“ nach Kiel gekommen, sondern auch Familienyachten mit Kindern. Das Alter des jüngsten Regattateilnehmers war weniger als ein Jahr. Das Segeln beginnt in den Windeln. Viele Gesprächspartner waren verwundert, dass bei den Offizieren der Baltischen Flotte Segelsport und Yachting nicht besonders populär sind. Bei der Bundesmarine, den Kriegsmarinen von Großbritannien und vielen anderen Ländern ist die Fähigkeit zu segeln, eine Schaluppe zu führen etc. Teil eines Ausbildungslehrganges des gesamten Vorbereitungsprogramms nicht nur für die Schiffskommandanten, sondern für alle Schiffsoffiziere. Ausserdem ist es eine Voraussetzung zum Beginn des aktiven Marineoffiziersdienstes. Bei der Regatta sind wir Neulinge, und deswegen sehnen wir uns nach Schrittmacher, beobachten, lernen gierig, fleißig weil die Zeit so knapp ist. Die in jenen Tagen herrschende Atmosphäre der Segelbrüderschaft, des Treffens, Kennenlernens bleibt uns noch lange im Gedächtnis. Wir waren hier keine Fremden. Auf einer der Repräsentationen haben wir die Einladung für die Kieler Woche 1992 und zur Teilnahme am 750-jährigen Jubiläum der Stadt Kiel bekommen. Die Mannschaft des Schiffes soll aus Offizieren der Baltischen Flotte bestehen. Der dabei anwesende Kommandeur der Technischen Marineschule Kiel – Kapitän zur See Schütte hat betont: „Unbedingt in der Uniform der Kriegsmarine der „UdSSR“. Einen Tag später waren wir die Gäste dieser Technischen Marineschule; Herr Schütte selbst hat uns ganz herzlich begrüßt und wir, die Offiziere der Baltischen Flotte waren auch Gäste in seinem gastfreundlichen Privathaus. Aber es kommt der Abschiedsabend: das gastfreundliche Kiel will uns kaum entlas-

sen. Kein Wind, Stille, es nieselt. An der Pier stehen Jürgen, Wiltrud und viele neue Freunde. Wir sind traurig; aber ich bin sicher, wir werden uns wiedertreffen. Bei der Rückfahrt zeigt das Balticum seinen kapriziösen Charakter; mal wurden wir mit Regen übergossen, mal waren wir in dichtem Nebel. Frischer Ostwind zwang uns wiederum, kreuzende Kurse bis Gdanskhaf durchzuführen. Und jetzt, vor der Morgendämmerung des 6. Juli, nach 28 Tagen erschien im Horizont das bekannte Licht des Leuchtturms von Baltijsk. Die Fahrt ist beendet. Insgesamt 296 Stunden, 1005 Meilen – und eine Menge Erlebnisse.
Kapitän zur See – W. Gorschkow, der Älteste des Segeltörns.

Bei der privaten Abschiedsfeier nach der Kieler Woche wurde durch Kapitän zur See W. Gorschkow als Dank eine Gegeneinladung für eine deutsche Yacht nach Kaliningrad im Namen des Gouverneurs des Gebietes Kaliningrad ausgesprochen. Diese Einladung nahm ich mit meiner SY „Balemena“ gerne an, war mir aber des Risikos voll bewusst. Für die Durchfahrt des Bereiches Baltisk, des militärischen Sperrgebietes, war keine offizielle Genehmigung zu erhalten, um durch den Pregelkanal nach Kaliningrad zu kommen. Ich setze mein Vertrauen auf das Wort der russischen Marineoffiziere, die versprachen, sich an entscheidender Stelle dafür einzusetzen.

Den Reisebericht dieses Erlebnisses lesen Sie im Anschluss. (veröffentlicht in Heft Nr. 56 vom April 1992 von „Trans-Ocean“ Verein zur Förderung des Hochseesegelns e.V., Cuxhaven):

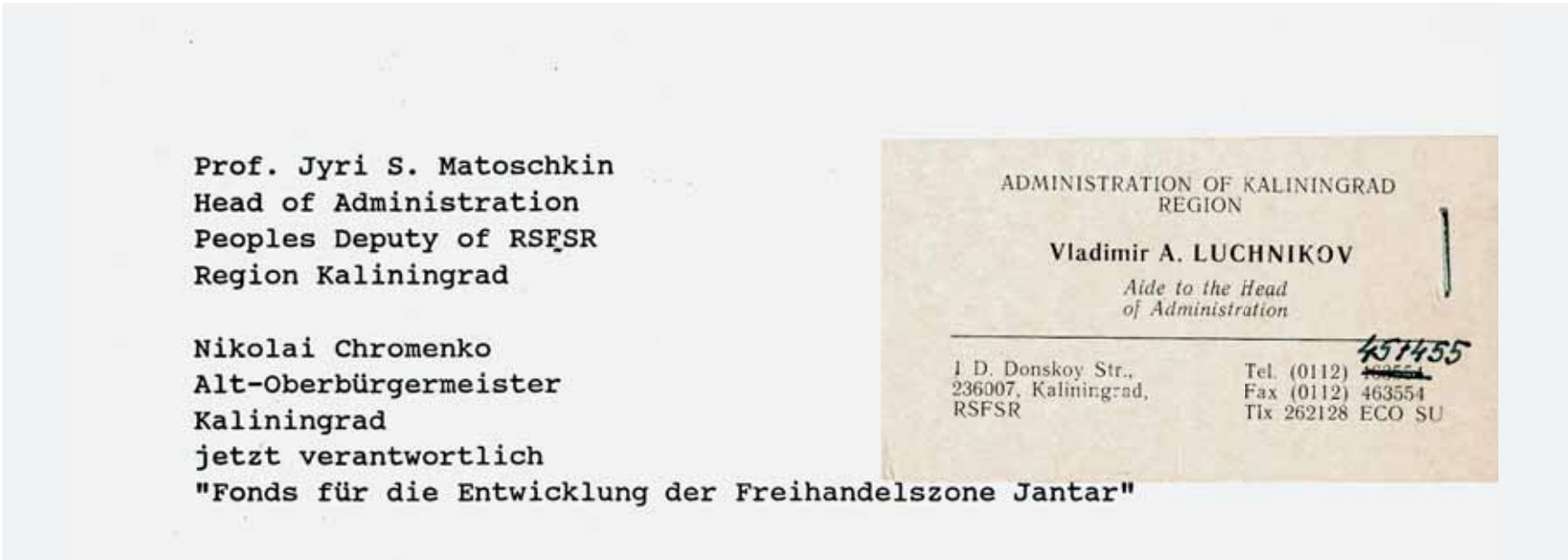
Erste deutsche Segeljacht nach dem 2. Weltkrieg offiziell in Königsberg/Kaliningrad.

Wolfram Sieberth, Rostock 9/91
Durch eine Bekanntschaft 1990 in Greifswald mit Königsberger Seglern wurde eine Einladung nach Königsberg möglich. Unser TO Mitglied Wolfram Sieberth stellte seine „Balemena“ zur Verfügung. Er schreibt: „Balema“ ist eine Stahlketch-Multiknickspanter van de Staat 36, ca. 12,5 Tonnen Verdrängung. Wir erhielten schnell Visum und Genehmigung für Königsberg, jedoch für die absoluten Sperrgebiete wie Baltisk/Pillau, durch die ja der Weg über Wasser führte, konnte keine Genehmigung erteilt werden. Mit diesem Risiko – vollkommen offen, was mit Boot oder uns dort geschehen würde, nur auf Vertrauen der Einladung –, die allerdings

auch durch hohe Marineoffiziere ausgesprochen wurde, wollten wir den Versuch wagen. Von Kiel segelten wir Sonntag, den 21. Juli 1991, 18 Uhr, ab, um nach Ausklarieren beim Zoll Laboe Königsberg nonstop nach etwa 400 Seemeilen zu erreichen. Gesegelt wurde in Zweierwachen der Steuerleute, das heißt 15 Stunden Wache, 9 Stunden frei. Während der Fahrt hatten wir die Maschine nur noch zum Laden der Batterien benutzt, allerdings wurde das Anlassen immer schwieriger, bis wir sie vor Baltisk nicht mehr starten konnten. Wie sich später herausstellte, war das Öl nur noch eine milchige Brühe. Mit fast letztem Strom setzen wir Mittwoch abend, 22 Uhr, ca. 12 Meilen vor Baltisk/Pillau über Ukw unsere Anmeldung ab und erreichten die bekannten russischen Offiziere der Baltischen Flotte, die es sofort arrangierten, dass uns die Motoryacht „Azimut“ an der Ansteuerungstonne erwartete und in den Kriegshafen Baltisk einschleppte. Hier wurden wir von vielen unserer Bekannten zur Einkladierung mit Hallo und Herzlichkeit begrüßt, und der erste Krimsekt und Wodka mit „Tschüt, Tschüt“ Prost flossen. Eine russische Radioreporterin hatte über sechs Stunden ausgeharrt, um direkt ein Interview zu machen und nahm die ganze Szene live auf. Danach wurden wir durch den Kriegshafen Baltisk und durch den Kanal in den Gebietsyachtclub Königsberg geschleppt – ca. 24 Meilen, wo wir Gäste des Leiters Igor Bagrow, Fregattenkapitän a. D., waren. Zur Erinnerung an diesen bedeutungsvollen Tag, 25. Juli 1991, haben wir die deutsche Flagge, mit der wir diese Strecke zurückgelegt hatten, dem Yachtclub übergeben, wo sie dann feierlich gehisst wurde. Der Yachtclub gibt die Möglichkeit, mit Heckanker an der Pier festzumachen. Wassertiefe etwa 2,50 m, wobei eine Rinne vom tiefsten Wasser zum Yachtclub auf 3,50 m ausgebaggert werden soll. Außerdem soll der Yachtclub nach westlichem Standard renoviert werden. Es wurde ein volles Programm mit Fernsehinterview, Wirtschaftsgesprächen und Abendveranstaltungen, darunter auch Ballettabende absolviert, wobei wir die übergroße Gastfreundschaft hervorheben müssen, die wir überall erlebten, trotz wirtschaftlicher Probleme. Wir müssen bedenken, dass ein monatlicher Durchschnittsverdienst nach unserer Umrechnung bei ca. DM 20,– (zwanzig) liegt, und dass diesbezüglich z.B. Fleisch ein Vermögen kostet, das man sich nicht leisten kann. Die Region Königsberg ist Freihandelszone, und man wünscht Investitionen aus dem Westen, die über Beteiligungen, aber auch direkt bis 100 % möglich sind. In der Stadt Königsberg sind nur wenige Gebäude erhalten, die vor dem Kriege gebaut wurden, so z.B. die Börse – die vielleicht einmal ihre Funktion wiedererhält – der Bahnhof, die Oper, die alten Festungsanlagen aus dem letzten Jahrhundert teilweise. Ansonsten wurde die Stadt in einfachster Betonplattenbauweise wiedererrichtet, die nach einigen Jahren sehr marode wirkt. Einkaufsmöglichkeiten bestehen hauptsächlich auf dem Markt. Im Gebiet sind mehrere alte Häuser erhalten, die jedoch renovierungsbedürftig sind. Der Badeort Rauschen

(Swetlogorsk) könnte wegen seiner schönen Lage heraus wieder an Bedeutung zunehmen. In der Nähe ist ein Industriehafen (Pionirsk), in den Yachten einlaufen dürfen. Unter anderem durften wir als Ehrengäste an der Flottenparade in Baltisk teilnehmen und hatten als erste Ausländer dort Gelegenheit, Kampfschiffe zu besichtigen. Es ist die herzliche Offenheit, die uns sehr berührte. Die Rückreise – ganze Zeit gegen Westwind – wurde Sonntag, den 4. August, um 13 Uhr angetreten, ohne Möglichkeit, die Maschine einzusetzen, die von Russland aus reklamiert wurde. In der Kreuz erreichten wir Kiel am Freitag, dem 9. August, um 23.57 Uhr wieder nonstop.

Um die wirtschaftliche Situation, wie ich sie im Sommer 1991 in Kaliningrad vorfand, für die Menschen zu verbessern, habe ich einen Bericht geschrieben. Der wurde von Frau Worontscheva ins Russische übersetzt und von mir persönlich übergeben an Vladimir Luchnikov, Aide to the Head of Administration, Kaliningrad, bei der zweiten Reise nach Kaliningrad. Diese Reise führte ich im Februar 1992 mit meinem Kombiwagen durch, den ich bis auf den letzten Kubikzentimeter mit Hilfsgütern für die befreundeten Personen vollpackte.


Prof. Jyri S. Matoschkin
Head of Administration
Peoples Deputy of RSFSR
Region Kaliningrad

Nikolai Chromenko
Alt-Oberbürgermeister
Kaliningrad
jetzt verantwortlich
"Fonds für die Entwicklung der Freihandelszone Jantar"

ADMINISTRATION OF KALININGRAD REGION
Vladimir A. LUCHNIKOV
Aide to the Head of Administration
1 D. Donskoy Str., 236007, Kaliningrad, RSFSR
Tel. (0112) 451455
Fax (0112) 463554
Tlx 262128 ECO SU

Sehr geehrte Herren,

Wirtschaftliche Notwendigkeiten um der Bevölkerung im Gebiet Kaliningrad einen positiveren Ausblick für die Zukunft zu geben.

Aus der überaus großen Herzlichkeit heraus, die in den Begegnungen zu spüren war, die durch den Segelsport zustande gekommen sind, haben mein Freundeskreis und ich uns entschlossen, alles nur Erdenkliche zu tun, um Verbesserungen für das Leben im Gebiet Königsberg zu erreichen.

Aus Gesprächen heraus ist mir bekannt, daß es gerade in Westdeutschland sehr viele Menschen gibt, die diesem Gebiet wieder zur Blüte verhelfen möchten, teils aus Erinnerung von vor dem Krieg her - aber sicher nicht aus irgendwelchen Gebietsüberlegungen heraus - und teils aus rein geschäftlichen Überlegungen.

Das Gebiet Kaliningrad kann als wirtschaftliches Tor zu den östlichen Staaten im wesentlichen durch die günstige Lage des eisfreien Hafens angesehen werden und daraus ergeben sich zwei wichtige Aspekte.
Einmal als Umschlagplatz für Güter im Transitverkehr und zum anderen Güterverkehr zum eigenen wirtschaftlichen Aufschwung der Region.

Der kostengünstige Transport über den Schiffsverkehr erhebt den Hafen zu einer ausgesprochenen Wichtigkeit für die zukünftige Entwicklung.

Die meisten Stückgutgüter werden heute mittels Container transportiert, die für die Seefahrt wie auch Bahnfahrt und Lastkraftwagenfahrt genormt sind und somit geschlossen von jedem der drei Transportmittel übernommen und zum Beispiel von einem LKW an jedem beliebigen Ort abgestellt werden können.
Daraus ergibt sich, daß ein Investor komplett und sicher seine gewünschten Dinge an seinem Standort erhält. Voraussetzung ist hierfür jedoch, daß einerseits Containerschiffe entladen werden können und andererseits, daß man eine große Lagerungsfläche am Hafen bereitstellt, wo diese Container gesichert auf Weitertransport warten und dafür zusammengestellt werden. D.h. man braucht einen Rangierdienst und Bahnanschluß, wo man Güterzüge für den Containertransport zusammenstellen kann.
Anbei Fotokopien von Containertransportern.

Das wichtigste Wirtschaftsgut, das Sie anbieten können, ist die Arbeitskraft der Menschen zu Lohnkosten, die unter denen der westlichen Industrienationen liegen, andererseits aber höher vereinbart werden dürften als sie jetzt bei Ihnen gezahlt werden.

Dadurch ergibt sich ein Ansteigen einer gewissen Kaufkraft, was wieder dazu führen dürfte, daß Investoren im Komsumgüterbereich in das Gebiet Königsberg kommen, um die Grundbedürfnisse der Menschen zu befriedigen, die dann auch zu Weltmarktpreisen bezahlt werden können.
Um also eine Zufriedenheit der Menschen zu erreichen, ist es unbedingt sehr wichtig, Investoren zu finden, die die Arbeitskräfte der Menschen nutzen, also -Know-how- Wissen mitbringen und komplette Fabrikanlagen mit Maschinen aufbauen, um Produktionen zu beginnen.

Aus meinen Gesprächen und Erfahrungen heraus denken schon heute viele mittelständische Unternehmer und sogar die Großindustrie (z.B. Automobilbau) über solche Möglichkeiten nach. Nur sind hier wesentliche Voraussetzungen zu schaffen:

1. Eine Institution, die als Vermittler zwischen den Investoren und der Administration des Gebietes Königsberg auftritt und für eine schnelle reibungslose Koordinierung sorgt.

2. Zur Verfügungstellung eines sogenannten "Gewerbegebietes"

3. Transportmöglichkeit

4. Kommunikationsmöglichkeit

5. Banktransfermöglichkeiten

Zu Punkt 1)

Falls die Voraussetzungen in den weiteren Punkten gegeben sind, kann der Vermittler Investoren suchen, einerseits für bereits bestehende Firmen andererseits für Neugründungen und Kaliningrad als Partner anbieten.
Dies kann z.B. auf bedeutenden Industriemessen wie der Hannovermesse über einen Messestand mit Präsentation des Gebietes Kaliningrad oder durch Anzeigen in Wirtschaftszeitungen geschehen oder über regionale Industrie- und Handelskammern.

Der Vermittler hätte dann die Aufgabe, alle Voraussetzungen mit der Stadt oder dem Land schnell zu klären, damit der Investor mit dem Bau seiner Anlagen beginnen kann (Vermittler könnte z.B. Frau Worontschewa, Kaliningrad sein - Baltic-Buisiness und Touristservice).

zu Punkt 2) „G"

Es ist von großer Wichtigkeit, daß den Investoren das Kommen so einfach wie möglich gemacht wird, d.h. es darf auf keinem Fall die Situation entstehen, daß der Investor für seine Vorhaben durch "Papierkrieg" oder Nichtzuständigkeiten oder Entscheidungslosigkeit der Administration Kaliningrad die Lust verliert zu investieren.
Denken Sie daran, daß Sie den Investor nötiger brauchen als er Sie!
Ich kann aus meiner Erfahrung in den neuen Bundesländern von Deutschland sagen, daß die größte Behinderung des wirtschaftlichen Aufschwunges die Verzögerung in der Zuteilung von Land an Investoren darstellt.
Hätte diesen von Anfang an Grund zur Verfügung gestellt werden können, so wären wir heute in der Entwicklung ein Jahr weiter.
Aus dieser Erfahrung heraus kann ich nur dringend empfehlen, ein großes Gebiet zu einem sogenannten "Gewerbegebiet" zu erklären, auf dem dann die Investoren, also die gewerbetreibenden Firmen bauen können.

Dazu ist es notwendig Eisenbahnverbindungen, Straßen mit Kanalisation, Wasser und Strom an dieses Gebiet heranzulegen.
In dem Gebiet sollten die Firmen selber für Vollständigkeit sorgen. Der Boden, der dem Investor zur Verfügung gestellt wird, sollte von ihm unter solchen Umständen gemietet werden können, daß er dem Investor sicher ist, also ihm nicht gekündigt werden kann und er das Recht auf Verlängerung oder eventuell Vorkauf erhält.
Der Investor muß jederzeit die Möglichkeit haben, seine Investitionen weiter zu veräußern.

zu Punkt 3)

Zu den Transportmöglichkeiten gilt das am Anfang vorgeschlagene System in der Hauptsache. Es wäre jedoch auch zu begrüßen, wenn man eine Küstenautobahn unterstützt, die den kürzesten Weg in den Westen nimmt. Eine Autobahn über Warschau wäre auch schon ein Fortschritt, stellt jedoch einen erheblichen Umweg dar. Es sollte auch dringlich mit Polen über einen Grenzübergang verhandelt werden, um den Landweg erheblich für Ausländer abzukürzen.

zu Punkt 4)

Es hat sich auf dem ehemaligen Gebiet der DDR gezeigt, daß nach meiner Ansicht ebenfalls ein großer Hinderungsgrund für den Aufschwung anfangs die mangelhafte Möglichkeit des Telefonierens war.

Es ist für einen Kaufmann von sehr hoher Bedeutung, direkt Entscheidungen per Telefon oder Fax schon während der Bauphase in den Westen weiterzugeben, um schnelle Entscheidungen zu treffen. Diesbezüglich sollten Voraussetzungen für Verhandlungen mit Telecom oder Mannesmann Mobilfunk GmbH über Funktelefonsysteme getroffen werden.

zu Punkt 5)

Um die finanzielle Gegenseite der Warenströme fließen lassen zu können, ist es erforderlich ein Bankensystem mit Überweisungsmöglichkeiten und laufenden Konten nach dem Vorbild des Westens zu schaffen, d.h. auch Umtauschmöglichkeiten von anderen Währungen zu Rubel zu Preisen wie sie der Markt herausbildet und nicht zu vorgeschriebenen Umtauschsätzen.

Gehälter und Lohnzahlungen sollten auf Konten von den Beschäftigten in Rubel verbucht werden können.

Sind nun diese Voraussetzungen gegeben, werden Investoren Fachleute mitbringen, die wiederum Ihre Bürger auf allen Produktionsebenen anlernen, wobei aus den Erfahrungen in den neuen Bundesländern die Managementebene die sein wird, die die längste Lernphase darstellen wird. Diese Erfahrungen kann man in einem Kurztraining nicht erreichen.

Auch ist hier die unterschiedliche Vielfalt der Produkte zu berücksichtigen. Was allerdings für den Nachwuchs von großer Bedeutung sein würde, wäre die Einführung von Gastvorlesungen an der Universität in Wirtschaftsfakultäten auch für Nichtstudenten. Für die Strukturen der Administration wäre es sinnvoll, sich an Modellen aus dem Westen zu orientieren und von dort Experten zu befragen und Hilfeleistungen in Anspruch zu nehmen über Städtepartnerschaften, so wie sie von dem Oberbürgermeister der Stadt Kiel der Stadt Kaliningrad angeboten wurden.

Sie sollten unbedingt die Möglichkeiten aufgreifen und nutzen und auch Wünsche an die Delegation vorbringen, die Sie im März von Kiel aus besuchen möchte.

Ich hoffe, mit meinen Ausführungen etwas für den Ausblick zur Verbesserung der Bedingungen für die Menschen im Gebiet Kaliningrad beigetragen zu haben.

Ihr

Wolfram Sieberth

Vor Antreten der Reise mit der SY Balemena hatte ich eine Firma beauftragt, einen neuen Motor (Nanni Schiffsdiesel Sechszylinder, der auf Basis Kubota hergestellt wurde) in meine Yacht einzubauen.
Leider hat diese Firma den Fehler begangen, keinen sogenannten Schwanenhals einzubauen. Das ist eine geschwungene Krümmung der Auspuffanlage des Motors über die Wasserlinie hinaus nach oben. Dadurch wird ein Rücklauf des Seewassers in die Maschine verhindert. Da dieser Schwanenhals fehlte, konnte bei der ersten erheblichen Schräglage des Bootes Seewasser zurück in die Maschine laufen und diese so unbrauchbar machen. Dies geschah schon zwischen Kiel und der Insel Fehmarn, sodass wir auf unserer Nonstopfahrt Kiel – Kaliningrad (Königsberg) ein reines Segelschiff waren ohne die Hauptmaschine gebrauchen zu können. Unsere Fahrt ging durch Flauten, wo ein Fischtrawler unseren Kurs kreuzte und wir nur knapp mit einem Außenborder aus der Schiffslinie kamen und auf der Rückfahrt Sturm zwischen Fehmarn und Kiel, wo wir im Fehmarnbelt hart kämpfen mussten, auch in der Kieler Bucht zwischen dem Berufsverkehr in der Nacht in der Kreuz ohne Positionslichter, da wir ja keinen Strom hatten. Bis wir wieder mit Segel in unsere Heimatbox einlaufen konnten und ein großes Abenteuer beenden konnten.

Mit dieser Firma hatte ich dann eine juristische Auseinandersetzung, bis ich nach 8 Jahren dann den Prozess gewonnen habe.

Kurz nach der Reise informierte ich über die seinerzeit aktuelle Situation in Kaliningrad den damaligen Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Deutsche Bank AG, Dr. Christians in Düsseldorf und den Vorstandsvorsitzenden der Deutsche Bank AG, Hilmar Kopper in Frankfurt, den ich noch aus meiner Tätigkeitszeit in Leverkusen her kannte, wo er auch damals tätig war. Herr Dr. Christians und auch Herr Kopper bedankten sich jeweils dafür in Briefen an mich persönlich.

Aufgrund der freundschaftlichen Kontakte durch den Segelsport entstanden Beziehungskontakte auf höchsten Ebenen, die dann auch zu Partnerschaftsvereinbarungen mit der Stadt Kiel führten und später auch zu Beziehungen zwischen dem Oblask Kaliningrad und dem Bundesland Schleswig-Holstein. Erst im Dezember 2019 war eine hochrangige Delegation aus Kaliningrad bei Ministerpräsident Günther in Kiel. Auch führte es zu Einladungen von Kampfschiffen der Balitischen Flotte zur Kieler Woche über die Botschaften, Hilfsgüterlieferungen und nicht zuletzt zu Kontakten zur EG nach Brüssel. Durch Kontakte zum Polizeipräsidenten, die ich herstellte, wurden Beziehungen zur Polizei Kaliningrad vertieft, später wurden auch Polizeiautos an Kaliningrad verschenkt. Dieser Bericht betrifft die Situation, wie wir sie 1991 antrafen. Inzwischen hat sich sehr viel verändert, das habe ich schon selber erleben dürfen, als ich 2005 zum 6. Mal in Russland war (auch Kaliningrad).

Bild 072

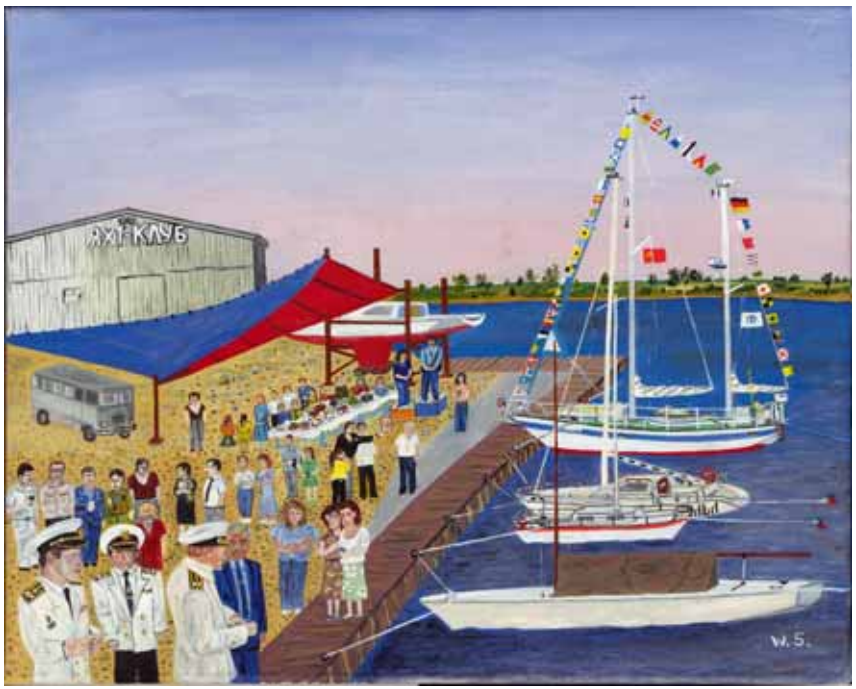


Bild 123

Nach dieser Reise malte ich das Ankommen im Yachtclub Kaliningrad Bild 072 und schenkte das Bild als historische Erinnerung dem „ Museum of World Ocean“, Kaliningrad, zu dem ich persönliche Kontakte hatte, und auf dessen Museumsschiff ich bei späteren Besuchen auch wohnen durfte. Im Herbst 2019 malte ich dann auch die Situation unseres Abschiedsfestes, „SY Balemena“ über Toppen geflaggt. Herr Zimmermann hielt die Abschiedsrede. Irina übersetzte. Das Kieler Wappen wurde dem Bürgermeister Nicolaj Chromenko übergeben. Im Vordergrund die drei Offiziere, die letztlich die Reise möglich gemacht haben. Neben mir von links: Kapitän zur See Vadim Gorchkov, Kommandeur einer Kampfeinheit, Kapitän

zur See Alexander Vorontschev, Mitglied des Generalstabes in Moskau, und Fregattenkapitän Juri Efremov, Leiter des Hydrographischen Bereiches der Pazifik-, Schwarzmeer- und Ostseeflotte, in Baltisk stationiert. Außerdem die Ehefrauen und viele andere Persönlichkeiten und inzwischen gute Bekannte.

Leider hat sich die positive Entwicklung in Russland, die wir Anfang der 90er-Jahre mit vorangetrieben haben, in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nicht fortgesetzt.

Bild 073 / 074 malte ich wieder nach Jürgen Runge und

Bild 073

Bild 074

Bild 075

Bild 075 / 076 / 077 nach Franz Marc.

Bild 080 Inzwischen hatte ich gelesen von der indischen Lehre der sieben menschlichen Chakren, in welchen Farben sie strahlen, und welche Bedeutung sie auch für die Gesundheit haben als Öffnungen zur Welt und den Energiefluss. Das habe ich von unten nach oben gemalt. Der Betrachter sieht irgendwie auch eine Landschaft, fühlt sich aber mit dem Bild wohl. Unbewusst sieht er die eigenen Lebensfarben.

Bild 080

Bild 081 „SY Balemena auf See“ mit Küstenlandschaft.

Bild 081

An einem Tag habe ich Bild 082 gemalt, Pinselstriche in vielen Farben. Ich habe es „Die bunte Wiese“ benannt.

Bei Bild 083 malte ich Quadrat, Rechteck, Kuben, Pyramide, Kreis und Parabel und füllte sie dann mit Farben.

Bei Bild 084 trug ich die Farben sehr dick auf und ließ sie dann in Farbflächen verlaufen.

Das Bild 093 teilte ich in zwei Hälften und in gegensätzliche Flächen, abgestufte Quadrate und Grüntöne. Bei der Betrachtung dieses Bildes aus etwa zwei bis drei Metern ergibt sich der Eindruck, man hätte zwei Pyramiden vor sich, eine hoch und eine nach innen gerichtet und tief. Dieser Eindruck wechselt automatisch nach einiger Zeit. Eine sogenannte „optische Täuschung“.

Bild 082

Bild 083

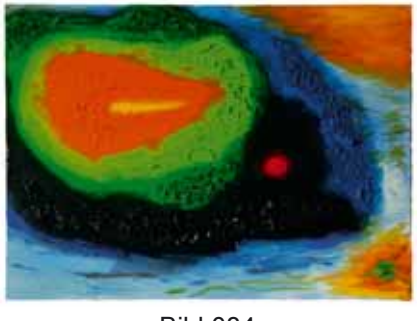


Bild 084

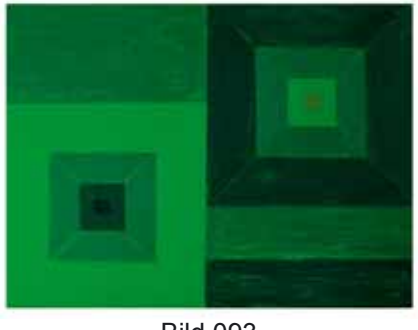


Bild 093

Die Bildreihe 082 / 083 / 084 / 093 habe ich dann unter Moderne: Spiel mit den Farben benannt, einmal frei ausgetobt mit Pinselstrichen, dann Farben eingeengt in menschlichen Begrenzungen, dann der Verlauf von ganz dick zu Flächenfarben und in einer Farbe die optische Täuschung.

Bild 086 / 122 Als Wertpapierberater bei der Bank in Leverkusen hatte ich einen Kunden, mit dem ich mich besonders verstand (Otto). Er war Segler und baute eigene Schiffe aus Kaninchendraht und Ferrowbeton. Sein Schiff war immerhin 16 m lang und wog 25 Tonnen. Es hatte viel Platz an Bord, da es auch sehr breit war. Mit diesem Schiff bin ich dann in Holland auf dem Ijsselmeer von Lemmer nach Enkhuizen mitgesegelt, und da mir das sehr viel Freude bereitet hat, habe ich dann den Sportbootführerschein, Sportseeschifferschein und den Kursus Sporthochseeschifferschein gemacht, allerdings diesen ohne Prüfung, da ich zu der Zeit krank war und die Prüfung nicht mehr nachgemacht habe. Später ist Otto dann mit diesem Boot um die Welt gefahren. Ich durfte ihn unterwegs im Pazifik (Französisch Polynesien) besuchen. Er lag mit seinem Boot in der Opunohu Bucht von Moorea – einer Nachbarinsel von Tahiti – vor Anker. Diese Situation habe ich mit Bild 122 gemalt. Am Vortag waren wir auf einer Hotelveranstaltung, bei der einheimische Tänzer auftraten und den polynesischen Tanz: „Tamuree“ vorführten. Wir aßen dazu Schwein aus dem Erdofen gegart und Fisch mit den Fingern, serviert auf Blättern, ähnlich den großen Rhabarberblättern. Es wurde uns der typische Blumenschmuck umgehängt, und Kopfschmuck bekamen wir auch. Am nächsten Tag ließen wir (Otto und ich) uns so in typischer polynesischer Festkleidung vor Ottos Boot fotografieren. Aus den Anregungen der Tanzveranstaltung entstand das Bild 086, zurückversetzt in vergangene Jahrhunderte. Ohne halbe Kokosnüsse als Büstenhalter wie in der Hotelvorführung. Die krassen Farben Rot und Blau ergeben sich aus der Nähe zum Äquator. Hier fällt förmlich die Sonne beim Sonnenuntergang. Innerhalb kürzester Zeit sieht man die Sonne sich nur noch in den Wolken spiegeln, während hinter einem schon tiefe Nacht ist.

Bild 086

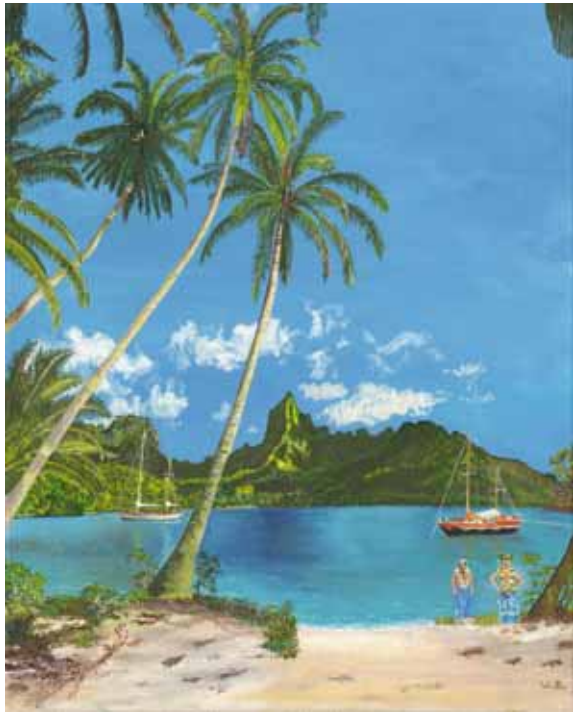


Bild 122

Das Boot „Diogenes II“ hatte eine Sitzbadewanne und eine richtige Orgel mit Pfeifen an Bord. Darauf spielte mir Otto in der Opunohu Bucht Tocata und Fuge von Bach vor. In der Ferne hörte man einen Hahn krähen. Da stand mein Entschluss fest. Eine Segelyacht willst du auch haben und hierher nach Moorea fahren.

Wenn man sich in die Bilder „Tanz vor dem König (86)“ und den „eingefangenen Blick auf die Opunohu-Bucht von Moorea (122)“ vertieft und verliert, kann man das Leben von Gauguin in der Südsee erahnen.

Nach meiner Rückkehr kaufte ich dann eine Stahlsegelyacht, 12 m, in Mallorca mit einem Bekannten, baute sie in Köln um und begann auf dem Ijsselmeer von Lemmer aus zu üben. Die Zusammenarbeit mit dem Bekannten klappte nur eine kurze Zeit lang, so daß ich mich entschloss, ein eigenes Schiff zu kaufen. Das war die Stahlketsch, 40 Fuß, „Balemena“, mit der ich große Teile der Ostsee und des westlichen Mittelmeeres erkundete.

Bild 087 Gerne bin ich immer nach Schweden in den Ferien gefahren. In vielen Urlauben habe ich das Land lieben gelernt. Einmal machte ich mit meinem Schiff im Yachthafen von Simrichshamn an der Südostküste halt. Mich sprach ein sehr netter Herr von der Pier aus an, wir kamen ins Gespräch und ich lud ihn mit seiner Familie für den Abend auf ein Glas Wein an Bord ein. Wir saßen in der lauwarmen Abendstimmung an Bord und es stellte sich heraus, dass die Ehefrau aus Simrichshamn stammte, die Familie inzwischen in Stockholm lebte, wo er Professor für Medizin war. Die Tochter hatte gerade den Führerschein gemacht und fuhr gerne Auto. So fragten sie mich, ob sie mir mit einer Autofahrt die Gegend zeigen könnten, was ich gerne annahm. Wieder zu Hause nahm ich ein Bild in Angriff, um den Höhepunkt des schwedischen Sommers darzustellen: Das Mittsommernachtsfest. Dieses wird den ganzen Tag zelebriert mit Setzen eines Maibaumes, um den herum anschließend mit den Kindern zu Geigenmusik getanzt wird.

Bild 087

Besonders volkstümlich wird das Fest gefeiert im Gebiet Darlana. Dort am Siljan See hat jedes Dorf eine eigene Tracht, ähnlich wie bei uns in Bayern. Diese Situation habe ich festgehalten auf meinem Bild 087, und habe noch die Tochter meines Bekannten aus Simrichshamn rechts in den Vordergrund gemalt. Am Abend gibt es dann Tanz für die Erwachsenen bis in die Morgenstunden auf Holzplanken in der Natur. Es ist da um 2 Uhr noch so hell, dass man ein Buch lesen könnte.

Es gibt die Sage, dass, wenn ein unverheiratetes Mädchen auf dem Rückweg vom Tanz in den Wiesen Blumen pflückt und die unter sein Kopfkissen legt, es in dieser Nacht von seinem zukünftigen Liebsten träumt.

Bild 088

Bild 088 Man sieht Figuren, die mit unterschiedlichen Farben umgeben sind. Viele Menschen gehen inzwischen davon aus, dass der menschliche Körper nicht nur das zu Sehende ist, sondern auch ein Energiefeld hat. Das kann man auch durch die Kirlianfotografie sichtbar machen. Ein russisches Wissenschaftler-Ehepaar entdeckte durch Zufall 1937 diese Fotografie und entwickelte sie weiter. So gehe ich davon aus, dass Menschen auch immer in dem Einflussbereich eines anderen Menschen sind. Nun gibt es Menschen, die ein düsteres Umfeld haben und andere Menschen mit herunterziehen, und Menschen mit sehr positiver Ausstrahlung, die anderen Menschen Kraft geben. Das wollte ich mit Bild 088 darstellen. Dieses Bild zählt für mich zu den esoterischen Bildern, die ich nicht in einer speziellen Phase malte, sondern immer mal wieder, wenn ich über besondere Dinge nachgedacht habe. Dazu gehört auch zum Beispiel Bild 121 in jüngerer Zeit.

Bild 089 Hier kann man Wasser mit Wellen sehen, wenn man das Bild umdreht, aber auch einen Himmel mit Landschaft.

Bild 089

Bild 090 Als ich noch in Neunkirchen Seelscheid-Schöneshof wohnte, hatte ich einen Nachbarn – Oberstudienrat Paul, mit dem ich sehr befreundet war. Er hatte eine Frau aus Thailand. Er war im Sommerhalbjahr in Schöneshof und im Winterhalbjahr in Thailand und hatte auch diese Sprache gelernt. Im November 1993 besuchte ich ihn dort im östlichen Hochland in Khorat. Von dort aus unternahmen wir viele Ausflüge, teils mit Nachtbussen über weite Entfernungen, z.B. nach Chiang Mai und von dort aus noch weiter an die Grenze zu Burma von Mae Hong Son durch den Busch. Es gab in diesem vierwöchigen Urlaub sehr viele unvergessliche Eindrücke. In Surin wurde eine ganze Schlacht aus vergangenen Jahrhunderten mit sehr vielen Elefanten nachgespielt. Die waren etwa so wie heute die Panzer. Es gab um diese Elefanten Fußvolk, die sie beschützten und von oben wurde mit Pfeilen geschossen und mit Speeren geworfen. Nach diesem unglaublich farbenfrohen Bild wurde noch ein Fußballspiel der Elefanten auf zwei Tore vorgeführt. Wir besuchten auch die Tempelanlage der Khmer-Kultur in Phimai. Die Khmer lebten etwa bis 1000 n. Chr. in Thailand, wurden dann von den Thais vertrieben nach Kambodscha, da die Thais bessere Waffen hatten und vom Norden her einsickerten. Diese Tempelanlage hatte zu der Zeit, in der ich in Thailand war, 1000-Jahrfeier, und es wurde für die Bevölkerung (keine touristische Veranstaltung) eine großartige vierstündige Veranstaltung dargeboten mit pompösem Einzug des Khmer-Königs, seinem Hofstaat und etwa 200 Tempeltänzerinnen aus ganz Thailand. Mit Feuerwerk und aufsteigenden Feuerglocken. All das gab es schon zu dieser Zeit. Diese Situation habe ich versucht auf Bild 090 darzustellen. Der König mit seinen Symbolen Sonne, Kobra, Pfau, Königinnen und Prinzessinnen, die vor ihm tanzen. Adelige haben schwarze Hosen an, Lakaien blaue Hosen, auch den Affenkönig mit seinem Volk und den Hofstaat. Königinnen mit großer Krone, Prinzessinnen mit kleiner Krone. Die inneren Handflächen dürfen beim Tanz nie zueinander zeigen. Man sieht sogar die Perlenketten an Händen und Füßen.

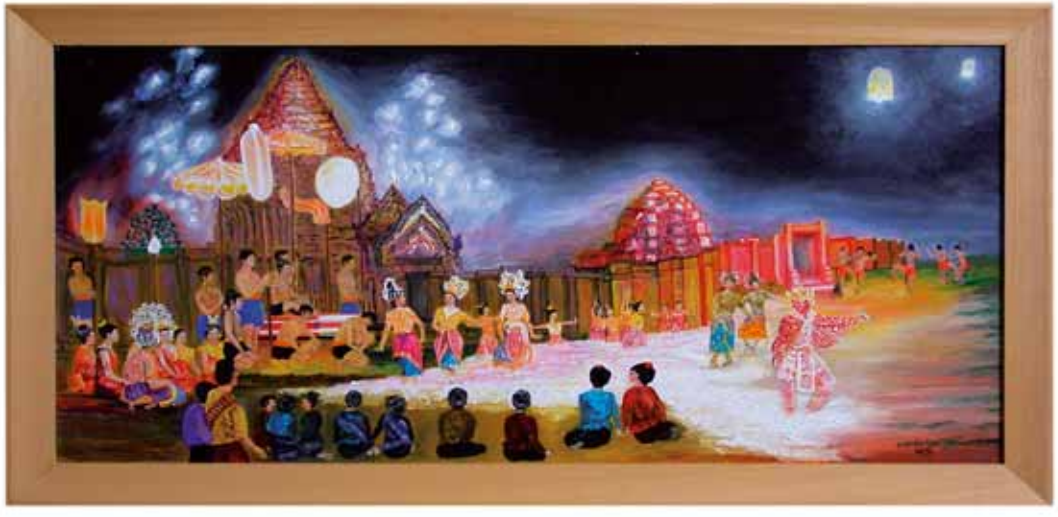


Bild 090

Bild 091 / 094 / 095

In früheren Zeiten habe ich meine fertigen Bilder mit der Rollei-Flex selber fotografiert und entwickeln lassen. Eines Tages kam ich beim Abholen der entwickelten Bilder mit einer jungen Frau ins Gespräch und fragte sie, ob sie ein Hobby hätte. Ja, sagte sie, sie würde Aktfotos machen von ihren Händen und Füßen. Ich musste mir das Lachen sehr verkneifen, da man doch von Aktfotos allgemein eine andere Vorstellung hat. Aber bei weiterem Nachdenken hatte sie ja recht. Wenn man keine Handschuhe oder Strümpfe trägt, sind Hände und Füße nackt. Diese Begegnung geriet fast in Vergessenheit. Auch bei Malern gibt es den Ehrgeiz, sich immer neuen Herausforderungen zu stellen, und die Aktmalerei ist sicher eine solche. Ich wollte aber nicht zur Uni, die stehenden Grazien malen, wie es so üblich ist, sondern eine junge Frau zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung. Da kam mir die fast vergessene Begegnung beim Abholen meiner Fotos in den Sinn und ich dachte, frage sie doch mal, ob sie auch für den Zwischenraum zwischen Händen und Füßen zur Verfügung stehen würde. Aber es war nicht so einfach, sie ausfindig zu machen, da sie in dem Fotogeschäft nicht mehr arbeitete. Man konnte mir aber ihren Namen sagen. Jedoch gab es im Telefonbuch über 20 solche Namenseintragungen. So telefonierte ich diese durch. Einige waren schwer zu erreichen, und so hat es einige Zeit gedauert, bis ich mit meinem Sprüchlein bei der richtigen Person war. Wir haben uns dann in einer Wirtschaft bei ihr in der Nähe getroffen und ich brachte mein Anliegen vor. Ich lud sie zu mir nach Hause ein, damit sie sehen konnte, wie ich arbeitete. Das kam so zustande, und sie fragte mich, wie ich mir das vorstelle. Ich erklärte ihr, dass ich nach Fotos arbeiten würde. Sie erbat sich Bedenkzeit und besprach das mit ihrem Freund, der von der ganzen Idee wenig begeistert war. Jedoch hat sie mir dann nach einiger Zeit zugesagt. So fuhr ich mit meiner Ausrüstung und Lampen über 1000 Watt zu ihrer Wohnung. Ich fotografierte erst das Zimmer rundum, und dann machten wir die Fotos. So entstanden daraus drei Gemälde. Eines nach in etwa dem Vorbild des berühmten Bildes der Maja. Silke sagte mir, dass sie immer beim Schlafen kalte

Bild 091

Bild 094

Bild 095

Füße habe und Socken anziehen würde. So wurde das Bild komponiert mit geschlossenem Vorhang, Traumfänger, Radioapparat, Bild ihres Freundes und Bärchen als Schlafbegleiter. Das zweite Bild 094 stellt dar, wie sie am Morgen die Fußnägel anmalt. Der Vorhang ist auf und es kommt Licht herein. Dann beim dritten Bild 095 fängt sie an sich anzuziehen. Die Gemälde haben ihr gut gefallen, und wie versprochen, haben wir dann gemeinsam alle Fotos und Negative vernichtet. Als ich später einmal dem Kunstprofessor der Uni Kiel Bild 091 zeigte, war der nach seinen Worten „von der vollendeten Komposition des Bildes angetan“
Ich habe Silke dann zum Einkaufen mitgenommen und habe ihr einen Hosenanzug und einen Mantel geschenkt.

Bild 092 Eigentlich wollte ich einen Regenbogen malen, mit Landschaft. Aber es ergab sich eine immer stärker werdende Krümmung, sodass eine Art Tunnel entstand. Die logische Folge war, dass ich einen Weg hinein malte. Dann kam mir die Idee, mich selber auf den Weg zu malen. Ich ging an die Straße und ließ mich von dem nächsten Passanten seitwärts fotografieren, nahm das dann als Vorlage. Das Bild betitelte ich: Der Maler „In der Welt der Farben“.

Bild 092

Bild 096 / 097 / 098
Die nächste Herausforderung war die Portraitmalerei.
Ich wollte meine lieben verstorbenen Eltern verewigen und habe mich dann auch noch gemalt. Beim Foto von mir habe ich die Gesichtszüge entspannt, und so entstand ein relativ ernstes Gesicht. Eigentlich kennen mich die Leute fröhlicher.

Bild 096

Bild 097

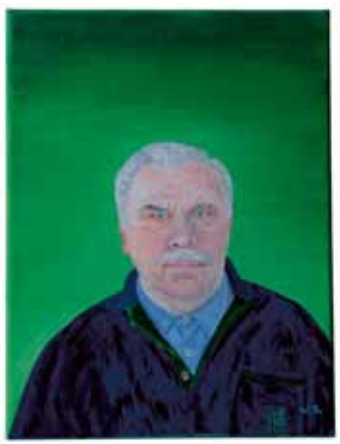


Bild 098

Bild 099 Immer, wo ich wohnte, habe ich auch Bilder aus dieser Region gemalt. Nun wohnte ich in Kiel Pries in der Nähe meiner Segelyacht, die in der Rathjewerft ihren Liegeplatz hatte. Da lag es nahe, ein Bild der Innenstadt Kiel zu malen. Ich stellte mich vor den Eingang zum Geschäft Meislahn und fotografierte von dem Blickwinkel ganz links bis zum Blickwinkel ganz rechts. Somit ergab sich eine 180°-Ansicht. Dadurch ergibt sich in der Mitte des Bildes eine Rundung. Ich malte das Bild so genau, dass man die kleinen grünen Männchen in der Fußgängerampel sehen kann. Und ein verbogenes Verkehrsschild für Rechtsabbieger.

Bild 099

Foto von August 2020

Bild 100 Nun malte ich das Event, wofür Kiel berühmt ist: die Segelparade bei der Rückfahrt am Friedrichsorter Leuchtturm auf 2,50 m Breite. Dazu reichte der Küchentisch nicht mehr aus und ich nahm einen Stuhl zu Hilfe, den ich dann mit dem Bild bei Malfortschritt immer weiterrückte. Mir saß auch etwas der Schalk im Nacken, da ich die Gesamtansicht so gestaltete, dass hier am Strand die Nackten sich die Segelparade ansahen. Der schwarze Kutter, der im Vordergrund mit Ankerball vor Anker liegt, hatte auch seinen Liegeplatz in der Rathjewerft. Man kann ebenfalls erkennen, dass zwischen den Großseglern immer einige kleine Boote in Linie fahren. Wenn man die Linie der Großsegler in die Ferne zieht, kann man sich vorstellen, wo sich in etwa der Leuchtturm Kiel befindet.

Bild 100

Bild 101 Im September 2004 ließ ich mein Boot von der Rathjewerft, Kiel-Pries nach Port St. Louis im Rhonedelta transportieren, wir machten es dort wieder segelklar und segelten die ganze spanische Mittelmeerküste bis zum Yachthafen Almerimar. Das aber in vielen Etappen. Dann später über die Balearen nach Sardinien, über Olbia nach Cagliari, dann wieder zurück nach Olbia und nach Port St. Louis. Von dort aus wurde die Segelyacht wieder zurück in die Rathjewerft nach Kiel-Pries transportiert.
SY Balemena war unterwegs vom 20. September 2004 bis zum 18. Juli 2010, also fast sechs Jahre, währenddessen ich auch größtenteils auf dem Schiff gelebt habe.
Wenn ich von Hafen zu Hafen unterwegs war, meistens lange Tagestouren, hatte ich immer Segelkameraden, Freunde oder Bekannte dabei. Aus Sicherheitsgründen bin ich nie alleine gesegelt. Eines Spätnachmittags

kamen wir in Cambrils, südlich von Tarragona an. Wir beschlossen, wegen stürmischen Wetters einen Tag länger dort zu bleiben. So machte ich am Nachmittag einen Spaziergang und fotografierte den Küstenverlauf, zwar mit Gegenlicht, aber nicht in die Sonne. Am nächsten Tag war der Wind wieder gut und es konnte weitergehen. Am Delta des Ebro vorbei in Richtung Valencia. Da sagte mein Mitsegler, lass uns doch nach Vinaroz rein. Ich schaute mir die Seekarte und Hafeneinfahrt im Buch an. Es sprach nichts dagegen, da die Hafeneinfahrt mit 3,5 m Wassertiefe angegeben war. Wir fuhren also auf die Einfahrt zu, machten dann einen Rechtsschlenker, da die Einfahrt quer zum Land war. Mitten in der Fahrrinne krachten wir dann mit den Wellen auf Grund, und ein zweites Mal. Ich gab nun bei der nächsten Welle voll Rückwärts. Die 6-Zylindermaschine arbeitete mit voller Kraft. Und wir kamen frei. Allerdings mit Vollgas zurück gegen die Wellen, und so schossen etwa 200 Liter über uns und natürlich hinein in den offenen Niedergang. Da platschte es wieder hoch und ich sah den Qualm des Funkgerätes und Radios, die sofort verstummten. Dann hatten wir eine Tiefe, bei der ich drehen konnte und so machten wir dann wieder Fahrt zum offenen Meer. Das Ruder hatte keine Schäden bekommen. Wir waren „nur“ auf die 8 cm dicke Eisenplatte aufgeschlagen, die ich in der Werft noch unter den Kurzkiel hatte anschweißen lassen, und hatten dadurch eine bessere Stabilität und eine Wassertiefe von 2,20 m. Wir steuerten den nächsten großen Hafen an. Das war vor Valencia Castellon de la Plata. Ich übergab das Steuer und sah mir nun die Bescherung mal unten an. Die Geräte waren nicht mehr zu gebrauchen und die Kammern unter dem Boden waren voll Seewasser.

Da hatte ich nun eine Aufgabe für die nächsten Stunden, die Kammern leerzuschöpfen. Wir kamen mitten in der Nacht in dem guten großen Hafen an, machten fest und hauten uns in die Kojen. Bei der Anmeldung am nächsten Morgen beim Hafenmeister fragte ich nach einem Reparaturbetrieb. Das Reparaturteam kam dann auch schnell, und wie ich schon feststellte, brauchten wir neue Geräte. Die wurden dann auch schnell ordnungsgemäß eingebaut. Dabei fragte ich den Meister, wie das denn sein könne, in der Fahrrinne bei der Tiefenangabe in der Karte aufzulaufen. Ja, sagte er, die Stelle würde alle drei Jahre ausgebaggert und dann würde die Seekarte auch wieder stimmen. Da war ich also um eine Erfahrung reicher, und ich schwor mir, nur noch die Häfen anzulaufen, wo auch Tanker reinpassten. Am Nachmittag übertrug ich nun die Fotos auf meinen Laptop. Zu meinem großen Erstaunen erschien das Bild, das ich in Cambrils gemacht hatte, als Küstenlandschaft mit einer Lichtgestalt am Himmel, die mir sagen wollte: Keine Sorge, ich war bei dir und bin bei dir. Das musste mein Schutzengel sein. Dieses Bild wird gemalt. Später zeigte ich in mehreren Fotofachgeschäften in Deutschland dieses Foto den Experten. Es war kein gebrochenes Licht, auch die Sonne stand

ganz woanders. Es konnte sich niemand erklären. So entstand das Bild 101, das ich noch heute in meinem Schlafzimmer hängen habe. Das war im Spätherbst 2004.

Bild 101

Bild 102 Die Reise ging weiter. 2006 segelte ich an der Ostküste Sardiniens und fand den Hafen von Arbatax, wo ich mich auch längere Zeit aufhielt. Ich hatte schnell Kontakt zu anderen Fahrtenseglern, unter anderen auch zu einem englischen Ehepaar, die mir heute noch zu Weihnachten schreiben. Aber auch zu Einheimischen hatte ich schnell Kontakt. So wurde ich offen aufgenommen von der Familie Sida, die die Bar in dem Yachthafen betrieb, wo man auch gemütlich sitzen konnte und wo ich so manche Stunde verbracht habe. Manchmal wurden die Tische zu einer Reihe umgestellt und wir saßen alle beim gemütlichen Schmaus mit Spanferkel – eine sardische Tradition – und italienischen Köstlichkeiten. Im Sommer bei der Fußballweltmeisterschaft, saß ich mit dem Sohn beim Fernsehen in der Bar zusammen und wir waren fröhlich. Am nächsten Tag erfuhr ich, dass er auf der Heimfahrt mit dem Motorrad tödlich verunglückt war. Was für ein Schock!

Später bat mich ein Freund der Familie, der wusste, dass ich auch malte, den verstorbenen Sohn für die Mutter zu malen, und gab mir ein Foto. Ich sagte ihm: Dann mache ich das aber auf meine Weise. Im Winter mietete ich das Haus meines Freundes Paul, der dann immer in Thailand war. Der Mittelmeerraum hat in der Winterzeit in der Nacht auch nur ca. 5 Grad und ist somit für einen Schiffsaufenthalt zu ungemütlich.

So malte ich dann in dieser Zeit das Bild 102 in Neunkirchen-Seelscheid, Schöneshof. Die Barhalle mit der Mutter, der Vater kümmert sich um das Spanferkel. Ich sitze mit dem Bekannten am Tisch und wir warten auf das Essen; die anderen Familienmitglieder sind im Raum und der verstorbene Sohn im Vordergrund mit seinem Freund und einer Schildkröte.

Bild 102

Bild 103

Bild 103 Ich hatte in Neunkirchen im Winterhalbjahr Zeit zu malen und empfand hier auf diesem Werk eine ganze Zirkusvorstellung nach. Alle Künstler, die während der Vorstellung im Zelt auftraten, werden hier dargestellt. Also ein sogenanntes „Zeitrafferbild“.

Bild 104 Nur einmal in meinem Leben habe ich den ganzen Kölner Karnevalszug von einer Tribüne beobachtet und fotografiert. Von morgens 10 Uhr bis abends 19 Uhr. Das habe ich in diesem Bild nun dargestellt. Natürlich kann man nicht alle Jecken malen, da sie meistens in Gruppen von ca. 50 Personen/Teilnehmer auftreten, aber von den wichtigsten jeweils einige. Der sehr konservative Kardinal und der Oberbürgermeister von Köln waren zu dieser Zeit nicht sehr beliebt. Deshalb habe ich sie in einen Wagen gesetzt: „Sambadanz us Vogelsang“ und versteckt dahinter das Maskottchen des 1 FC Köln. Der Geißbock meckert. Vogelsang ist ein Stadtteil von Köln, in dem ein Freund von mir wohnt. Links neben dem Geißbock stehe ich mit einem Glas Kölsch in der Hand, neben mir mein Freund Dr. Gerd Herold mit seiner Frau. Der Prinz schmeißt Kamelle für de Pänz (Kinder). Das Mädchen links unten im Bild als Küken verkleidet ist Lisa, die Tochter von meinen Freunden Wolfgang und Angelique aus Köln-Vogelsang.

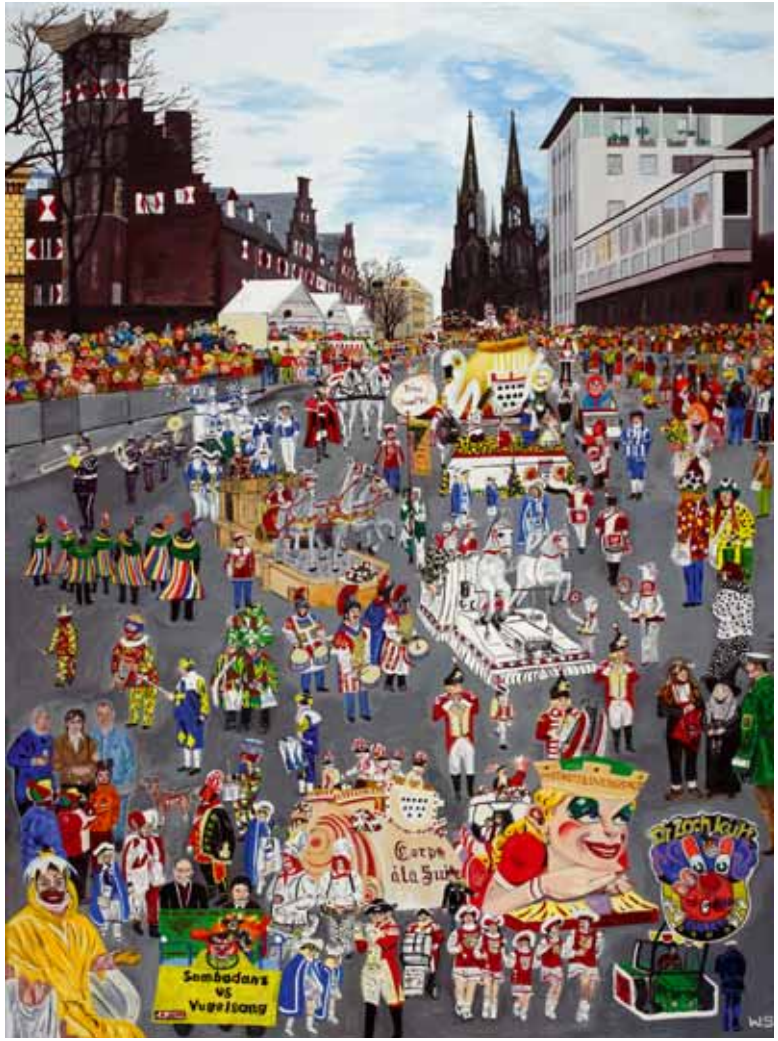


Bild 104

Bild 105 Im Sommer 2007 hütete ich das Haus eines guten Bekannten in Kiel, während er mit seiner Familie segeln war. Bei einem Flaniergang durch die Stadt entdeckte ich im Schaufenster der Landesbausparkasse ein Hausangebot, das mir gefiel, da es so ähnlich war wie mein erstes Haus in Neunkirchen. Da ich Zeit hatte, vereinbarte ich einen Besichtigungstermin. Das Haus gefiel mir so gut, dass ich es zum 1.4.2008 kaufte, da ich für den Winter noch einen Mietvertrag für das Haus meines Freundes Paul hatte. So kam ich nach Rieseby. Das Bild „Leuchtturm Kiel-Holtenau mit Blick auf die Innenförde“ war das erste Bild, das ich im neuen Heim malte. Man sieht die Ankunft der Gorch Fock, die in Kiel ihren Heimathafen hat, gleichzeitig läuft das Color-Line Fährschiff aus nach Oslo, ein Container-Frachter läuft in den Nord-Ostsee Kanal ein. Das Pilot-Boot kommt vom Kieler Leuchtturm zurück, wo Wachwechsel der Lotsen war, die die Schiffe durch den Kanal begleiten. Ein Schlepper wartet. Ein Angler verbringt die Zeit am Ufer. In diesem alten schönen Leuchtturm finden heute Trauungen statt. Ich hatte gerade zur Zeit, als ich dieses Bild malte, einen Freund zu Gast, den ich kurzerhand auf einen Stuhl ins Bild setzte, und das Ganze in Herbststimmung.

Bild 105

Bild 106 In der Nähe von Bremen hatte ich einen guten Bekannten, der mir auch sehr mit meinem Schiff geholfen hat. Wir trafen uns während der Adventszeit in Bremen und spazierten über den Weihnachtsmarkt auf dem Rathausplatz und machten Fotos. Diese Szene wollte ich malen mit dem wunderbaren Rathaus und dem Denkmal des Roland davor. Die Bremer Stadtmusikanten nach dem Märchen stehen auf der linken Seite des Rathauses. Kurzerhand habe ich sie in den Vordergrund gemalt, um auch den Ort schneller zu erkennen, an dem man sich befindet. Man sieht auch wie die Stadt abends in den Himmel strahlt.

Bild 106

Bild 107 Ich hatte nun schon ein paar Events gemalt wie Karneval, Zirkus und Weihnachtsmarkt. Nun fehlte noch die Kirmes, und so fuhr ich im Sommer nach Hamburg und fotografierte dort die Sommerkirmes, die in Hamburg „Dom“ heißt, weil sie wohl ehemals auf dem Domplatz stattfand. Nun war für mich nur die Frage, wie ich die vielen Buden, die ich fotografiert hatte, auf die Leinwand bekommen sollte.
Da kam mir der Gedanke, sie weiter in den Himmel zu malen, und so kann man mit dem Auge an vielen Schaustellern vorbeistreifen.

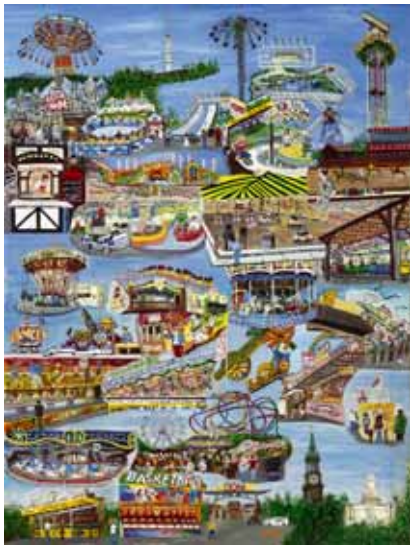


Bild 107

Bild 108 / 109 / 110 Nun kam mir ein Buch in die Hände über Astronomie mit Fotos des 1990 gestarteten Weltraumteleskops, das nach dem amerikanischen Astronomen Edwin Hubble benannt wurde. Diese Bilder sind von einer außergewöhnlichen Schönheit. Es kam mir die Idee, den Menschen nicht nur die Schönheiten und Freuden der Feste vor Augen zu führen, sondern auch die Schönheit des Weltalls, damit die Menschen vorsichtig mit der Natur umgehen sollen und diese uns lange bewahrt wird. So malte ich den Adlernebel aus dem Sternbild Serpens, den Nebel IC 405 aus dem Sternbild Fuhrmann und einfach Gaswolken mit Emissionsnebel, die durch einen Sternenhaufen beleuchtet werden. Wenn man die Bilder mit den Sternen intensiv betrachtet, kann man die Tiefe des Weltalls vielleicht spüren und sich darin verlieren.

Bild 108

Bild 109

Bild 110

Bild 111 Bei der Geburtstagsfeier meiner Nachbarin zum 80. war auch der hiesige evangelische Pfarrer zugegen, mit dem ich ins Gespräch kam. Er war einverstanden, sich meine Bilder anzusehen. Danach fragte er mich, ob ich nicht mal ein Bild für die Kirchengemeinde malen könne. So ad hoc konnte ich natürlich keine Zusage machen, jedoch nach einiger Zeit fingen meine Überlegungen an. Die Kirche heißt St. Petri-Kirche, also Petrus der Fischer. Die Kirche sollte auch aufs Bild – da wir hier in der Nähe zur Schlei sind – auch das Wasser, natürlich mit einem Fischer. So suchte ich mit dem Auto dann eine Stelle, von wo man hinter dem Wasser Rieseby vermuten konnte. Das war aber von der anderen Seite der Schlei alles zu sehr entfernt und würde somit zu klein. Vom Schleiufer bei Gut Büstorf konnte man eine Halbinsel sehen. Dort wanderte ich im Winter über die Felder hin und hatte nun den richtigen Punkt für mein Motiv gefunden. Von dieser Stelle aus machte ich nochmals Fotos, als die Natur grün war. Im Gemälde holte ich die Schleibrücke näher heran, dass man sie gut sehen kann. Über diese Brücke führen Eisenbahn- und Straßenverkehr als Einbahnstraße in Abwechslung durch eine Ampelanlage, und stündlich geht die Brücke hoch im Sommer für den Schiffsverkehr. Auch den Triebwagen der Bundesbahn setzte ich ins Bild, als er gerade die Brücke überquert. Auf der Halbinsel wird heute noch Riet geerntet und zubereitet in Bündeln, um damit Dächer zu decken. Dies setzte ich in den Vordergrund und dahinter eine alte Räucherkate, deren Dach mit Riet ausgebessert wird. Ich konnte diese fotografieren im Freilichtmuseum Molfsee bei Kiel. Als ich dem Pfarrer das Bild zum ersten Mal zeigte, sagte er, das sei sehr interessant, auf der Halbinsel habe früher tatsächlich ein Haus gestanden. Auf meiner Kunstausstellung im Bunker D der Fachhochschule Kiel zu meinem 50. Malerjubiläum übergab ich mit Urkunde das Bild als Geschenk an die ev. lutherische Gemeinde Riseby der Gemeinderatsvertreterin Frau Kramer. Später – ich hatte noch einen Rahmen mit Widmung anfertigen lassen – wurde dann das Bild im Gemeindesaal im Beisein von vielen Kirchenmitgliedern aufgehängt.

Bild 111

Bild 112 Ein ganzes Jahr lange habe ich die verschiedenen Blumen, die in meinem Garten wuchsen, fotografiert und die unterschiedlichen Arten der Vögel beobachtet. Dann habe ich vom Mittelpunkt meiner Gartenwiese aus die Perspektive zu meinem Haus hin für das neue Bild festgelegt. Dabei war die Breite der Leinwand dafür ausschlaggebend, dass ich das Blumenbeet doppelt so breit malen musste, wie es in Wirklichkeit ist, damit ich alle Blumen unterbringen konnte. Auch die Vögel habe ich alle gemalt, die mich im Laufe des Jahres besuchten, da ich mein Vogelhaus nur im Winter aufstelle. So zum Beispiel der Buntspecht, den ich nur dann sehe. Natürlich sind auch die Schmetterlinge berücksichtigt worden. Beim Malen habe ich zum Beispiel hier gelernt, dass die Bienen einen Pelz, die Wespen hingegen einen glatten Rücken haben. Wie detailgetreu ich male, kann man auch an der grünen und an der schwarzen Fliege sehen. Die schwarze Fliege putzt sich ihre Füßchen auf der linken unteren Blume.

Bild 112

Bild 113 In den letzten Jahren habe ich den August auf Sylt verbracht. Ich bewohnte in Westerland an der Südgrenze ein sehr schönes Appartement im Garten. Mein Vermieter ist Mitglied im Sylter Shanty-Chor und spielt dort das rote Akkordeon. Dies habe ich zum Anlass genommen, den „Sylter Shanty-Chor in der Konzertmuschel Promenade Westerland“, wo er regelmäßig auftritt, in einer Abendstimmung darzustellen. Mein Nachbar und Freund Herbert kam mich auf Sylt besuchen, und so malte ich uns beide mit aufs Bild.

Bild 113

Bild 114 Der Wochenmarkt hier in Eckernförde zählt für mich zu der Serie der Events. Ich habe 86 Fotos geschossen und die dann zu dem Bild komponiert. Dabei habe ich das sehr schöne Kaffeehaus Heldt und das Museum herausgestellt, da man die Häuser aus der Perspektive eigentlich nicht sehen kann. Das Bild stellt aus diesem Blickwinkel eine 180° Ansicht dar, deswegen ergibt sich im vorderen Bereich eine Rundung.

Bild 114

Bild 115 / 116 / 117 / 118 1952 mit 6 Jahren fuhr ich erstmals mit meinen Eltern in die Ferien zur Insel Sylt. Erst List, später Westerland, dann in unregelmäßigen Abständen alleine. Im August 2015 besuchten

Bild 115

Bild 116

Bild 118

Bild 117

mich auf Sylt in Westerland meine Freunde Wolfgang und Angelique und waren auch Gast bei meinen Vermietern in einem eigenen Appartement. Nun machten wir gemeinsame Ausflüge. Einmal wanderten wir von Hörnum aus um die Südspitze der Insel. Dabei machte ich Fotos. Später dann malte ich die Wanderung in 4 Bildern und somit ergibt sich eine Gesamtansicht von 360°. Man sieht auf dem ersten Bild den Hörnumer Leuchtturm links und auf Bild 117 den Hörnumer Leuchtturm rechts. Das Bild 116 hat eine besondere Bedeutung, da im Herbst 2016 Sturmfluten die Dünen teilweise wegrissen.

Foto von August 2020

Bild 119 / 120 Es gibt einen schmalen Wanderweg von Gut Büstorf an der Schlei entlang nach Gut Stubbe durch den Wald. Diesen ging ich, als die Blätter der Bäume noch nicht allzu groß waren und man noch gut den Blick auf die Schlei hatte. Bei diesem Weg kommt man vorbei an durch den Wassereinfluss umgeknickten Bäumen. Auch an schon im Wasser liegenden, verrottenden Bäumen, Badestellen und lichten Waldstücken, wo die Sonne einfällt. Links im Bild sieht man die Yachten vom Riesebyer Yachtclub an Bojen liegen. Diese Frühlingslandschaft stellen die Bilder dar.

Bild 119

Bild 120

Bild 121 Dieses Bild gehört wieder in die Gruppe: Esoterik. Als ich am Strand von Sylt spazieren ging, dachte ich darüber nach, wie man bildlich darstellen könnte: Woher wir kommen und wohin wir nach dem Tode gehen. Ein Energiefeld, das auch dem Menschen zu eigen ist, zerfällt nicht, sondern ändert nach den Regeln der Physik seine Struktur. So habe ich dann die Weltkugel mit Ansicht Afrikas gemalt; ein ankommendes Baby und einen alten Mann, der von der Welt geht. Auf der linken Seite des Bildes habe ich nur die Sterne der Sternzeichen im Winterhimmel gemalt. Das Bild soll zum Nachdenken anregen und ist mit einem großen Fragezeichen versehen.

Bild 121

Bild 124 Im November wachte ich um 3 Uhr nachts auf, und der Gedanke war da; als hätte mir das jemand gesagt, den Laternenlauf zu malen. Also machte ich Fotos und malte die Szene vor der St. Petri-Kirche zu Rieseby, an der vorbei der Laternenzug in Richtung Sportplatz zum Feuer marschierte in der Abendstimmung, begleitet vom Schleiblasorchester Fleckeby.

Bild 124

Bild 125 Ca. 25 km von meinem Haus entfernt liegt das heutige Wikinger-Museum Haithabu mit Nachbau einiger Wikingerhäuser, vom Landesmuseum Schleswig unterhalten. Die Erstnennung Haithabus erfolgte im Jahre 804 und ist heute auf einem Gedenkstein festgehalten. Die Wikingersiedlung entwickelte sich gut durch Handel und war Hauptumschlagplatz für den Fernhandel. Die Siedlung hatte in ihrer Blütezeit im 10. Jahrhundert etwa 1.500 Einwohner. Nach 948 wurde Haithabu sogar Bischofssitz und gilt als größte Wikingersiedlung des Nordens. 1050 bei der Schlacht zwischen Hardrada von Norwegen (Harald der Harte) und Sweyn II. von Dänemark wurde Haithabu zerstört und nach weiteren Brandschatzungen und Plünderungen der Westslawen 1066 nicht mehr aufgebaut und verlegt nach Schleswig. 1066 gilt als Ende der Wikingerzeit.

Da ich mich als Heimatmaler der jeweiligen Wohngegend sehe, fühlte ich mich berufen, das Leben in der Wikingersiedlung mit den Erzeugnissen und deren Herstellung der damaligen Handwerkerkunst zu malen. Aber es waren ja nicht nur die Wohngegenden, die mich beeinflussten, die Kultur und Feste der Freude der jeweiligen Gegenden zu malen, sondern es waren vielfältige Einflüsse, die begründeten, dass ich ein so großes Spektrum der Malerei bediente. So beeinflusste mich natürlich die Erziehung meiner Eltern in einem schönen behüteten Elternhaus – Vater auch als musischer Künstler, der aber auch kreative Entwürfe und Plakate für die Unfallverhütung entstehen ließ und sonntägliche Konzerte für befreundete Familien gab. Auch der christliche Glaube, in dem ich erzogen wurde, und die Neugier an anderen Kulturen und Religionen, die ich auf vielen Reisen weltweit näher kennenlernte. Dann natürlich Bücher mit Bildern berühmter Maler, die ich förmlich verschlang, sodass ich zu meinen Lieblingsmalern Jürgen Runge, Franz Marc und August Macke zähle. Auch das freie Leben jahrelang auf meiner Segelyacht Balemena (13 m Stahlketsch) nach dem Tode

meiner Mutter, die ich acht Jahre lang mit Alzheimer alleine pflegte bis zu meiner völligen Erschöpfung und deren Heimgang dann auch eine Erlösung für mich war. Zusammenfassend kann man sagen, dass ich Höhen und Tiefen des Lebens schon stark erlebt habe, sei es im Berufsleben oder auch privat und dass es mir wohl nicht vergönnt war, eine Partnerin zu finden, mit der ich mich auch geistig austauschen konnte. So hatte ich aber doch gelernt, meine Kreativität in Bildern auszudrücken.
Ich empfehle jedem Menschen, der dieses Buch gelesen hat, so zu leben, dass er Freude und Liebe gegenüber der Natur und den Mitmenschen verbreitet.

Rieseby, den 12. November 2020

Bild 125

Bild 126

Bild 127

Bild 128

In meinem Büro habe ich eine Ahnengalerie, die bis 1754 zurückreicht und auch Fotos von meinen direkten Vorfahren hängen. Mit meinem Bild 126 wollte ich meine Anerkennung vor der jeweiligen Lebensleistung dieser Menschen zum Ausdruck bringen und habe sie mit Ehrfurcht genauestmöglich gemalt. Man sieht meine Urgroßeltern väterlicherseits mit Gehrock und weit ausladendem Kleid von 1885, die in Wuppertal 1884 Geschäftshäuser enorm erweitert hatten und meine Urgroßeltern mütterlicherseits, die in Köln einen Meisteranstreicherbetrieb um 1900 hatten. Mein Großvater mütterlicherseits ist in Polizeiuniform (Innendienst) von 1922 dargestellt. Er wurde später Kriminalbeamter.
Mein Vater war auch ein ausgebildeter Opernsänger, der Konzertauftritte hatte.. Hier gemalt vor einem solchen.

Bei Bild 127 habe ich fast von allen Farben,die ich habe, aus den vorhandenen Farbtuben etwas auf das Bild gebracht bis auf einige wenige Blautöne. Ich wollte erst das Bild „Die Farben des Malers“ nennen, aber bei weiterer Betrachtung habe ich den Namen“ Ein Spaziergang im Frühling“ genommen.Das Bild läßt sich ableiten durch die Maler: Ernst Wilhelm Nay (siehe Bild Nr 005) und Franz Marc (siehe Bild Nr 006)

Bei Bild 128 habe ich angeregt durch die Gemälde, die beim Amtssitz des Bundespräsidenten Schloss Bellevue im großen Saal hängen ganz zarte Töne auf Weiß gebracht, die erst bei längerer Betrachtung zur Geltung kommen. Da ich das Bild an einem Tag zum Frühlingsanfang am 20.März 2021 gemalt habe, habe ich es dann „Frühlingserwachen“ genannt.

Bild 129

Bild 129 Zum ersten Mal habe ich mich mit negativen Dingen der Welt beschäftigt, der Coronazeit.
Der Regenbogen, der die Welt umspannt, soll die Beziehung der Menschen zu Gott symbolisieren und somit Hoffnung geben.

Bild 130 a + b Die Sehnsucht, sich mal einfach auf eine Wolke zu setzen und davonzusegeln, habe ich versucht, mit diesen Bildern umzusetzen. Jeder kann sich eine Wolke aussuchen.

Bild 130 a + b

Bild 131

Bild 131 Als ich 17 Jahre alt war, fuhr ich mit meinen Eltern im September zur Costa Brava in Spanien in Urlaub mit einem Reisebusunternehmen. Auf der Rückfahrt übernachteten wir in Südfrankreich, weil die gesamte Strecke zu weit war. In den Morgenstunden gegen 5 Uhr sah ich mich auf einmal meinen Körper verlassen und von der Decke des Raumes mich schlafend im Bett. Es zog mich weiter und ich sah den Ort von oben und weiter sodass ich die gesamte Erde sah. Dann wechselte die Sphäre, sodass ich mich in einer Art Nebel befand und fantastische sphärische Musik hörte, die man mit unseren Worten kaum beschreiben kann (etwa 1000 Tonnen Musik). Eine Stimme bedeutete mir, dass ich nicht weiter käme, ich solle zurück in meinen Körper gehen, da ich noch Aufgaben auf der Erde hätte. Brav ging ich wieder zurück, sah mich schlafend und wurde wach. Ob ich das geträumt hatte? Es war alles sehr real. Noch heute nach vielen Jahrzehnten. So lag jetzt der Gedanke nahe, aus meiner Sichtweise Gottes Himmel zu malen. Auch nach dem christlichen Glauben das göttliche Dreieck in der Mitte des Raumes, darum die zwölf Aposteln mit den Feuerzungen und die Heerscharen von Engeln, die um Gott sind und ihn mit sphärischen Klängen loben. Des weiteren geht der Raum in die Farben des Regenbogens über (Verbindung Gottes zu den Menschen) mit Sternenhimmel.

Künstler stellt sein Schaffenswerk vor - 58 Jahre in Bild und Text -

Wolfram Sieberth, er lebt seit April 2008 in Rieseby, ist ein begnadeter Maler, der bereits mit 16 Jahren seine ersten Werke geschaffen hat. Von Tuschezeichnungen über esoterische Bilder, Romantik, Moderne bis hin zu Fotorealismus entwickelte sich sein Stil entlang seines Lebens- und Berufswegs…

…Schaffensphasen, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten, dennoch stets geprägt von einer ungeheuren Liebe zum Detail.

Um die liebevollen Einzelheiten der Bilder zu erkennen, bedarf es oftmals einer Lupe. Aber genau das macht die Bilder einzigartig, macht sie spannend und lässt sie zu lebendigen Zeitdokumenten werden.

In den Darstellungen realer Orte und Begebenheiten, die der heute 74-Jährige zu Papier oder Leinwand bringt, erkennt der Betrachter oftmals Dinge, die er im wirklichen Erleben nie gesehen hätte. Aber auch er selbst ist manchmal nicht nur „der Maler“, sondern Teil des Geschehens, Betrachter am Rande der Szenerie, Teil des Werkes.

Wer nun aber glaubt, Sieberth sei ein verschrobener Künstler, der sich sein Leben lang in Latzhose hinter Palette und Staffelei verkrochen hat, irrt gewaltig. Er war ein äußerst erfolgreicher Bänker mit besten Reputationen… aber Kunst und Malerei stets seine große Leidenschaft.

In drei Bänden und auf rund 200 Hochglanzseiten stellt Wolfram Sieberth sein Gesamtwerk mit 125 Bildern vor, das er, detailverliebt wie er nun einmal ist, genauestens erläutert und seinen Lebens- und Schaffensphasen zuordnet.

Die Bände können auf seiner Internetseite **www.wolfram-sieberth.de** „Seite für Seite“ angesehen und gelesen werden und es gibt auch wieder einen Kalender für 2021 mit Bildern aus Norddeutschland, der kostenlos heruntergeladen werden kann.

Hartmut Schmidt, Schleiblatt Verlag

Riesebyer Heimatmaler feierte im Oktober sein 60 jähriges Malerjubiläum

Am 21. Oktober 1962, mit erst 16 Jahren, schickte **Wolfram Sieberth** seinem Vater zum Geburtstag in die Kur sein erstes dokumentiertes Bild, in einem Brief gefaltet. Sein ganzes Leben lang malte er dann stets im Umfeld seines jeweiligen Wohnortes Bilder, um den Menschen Freude zu bereiten und nicht nur die negativen Dinge der Welt darzustellen.

„Den Menschen die Freude der Feste, die Schönheit der Welt und des Weltalls vor Augen zu führen, damit sie die Welt bewahren sollen“, so sein Anliegen und künstlerischer Anspruch. Inzwischen sind 131 unterschiedlichste Werke entstanden.

Gerne können viele seiner Bilder in seinem Haus nach telefonischer Absprache (Tel.: 04355 - 181 779) besichtigt oder auf der Webseite **www.wolfram-sieberth.de** betrachtet werden.

"Frühling an der Schlei bei Rieseby (Petriholz)",

"Die Schlei bei Rieseby und alte Räucherkate", dieses Bild wurde anlässlich des 50 jährigen Malerjubiläums der Ev. luth. Kirchengemeinde Rieseby geschenkt.

Alle Rechte vorbehalten

Wolfram Sieberth

E-mail: Wolfram.Sieberth@t-online.de

Internet: https://www.wolfram-sieberth.de

Gesamtwerke Katalog

Erstauflage	17.02.2004	200 St.
Zweitauflage	25.10.2012	50 St.
Dritte Auflage	12.11.2020	50 St.

Kurzexposée
Bilderzusammenfassungen nach Stilrichtungen

Erstauflage	08.05.2019	50 St.
Zweitauflage	12.11.2020	50 St.

Entstehungsgeschichten meiner Bilder

Erstauflage	12.11.2020	50 St.
Zweitauflage	07.01.2021	25 St.

Druckerei: L&S Digital GmbH & Co. KG, Kiel